

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

SW

Otto Braun preußischer Ministerpräsident.

Sieg im ersten Wahlgang!

Bei der Ministerpräsidentenwahl im preußischen Landtag wurde im ersten Wahlgang Otto Braun mit 220 Stimmen gewählt. Die absolute Mehrheit betrug 216 Stimmen. Auf den Kandidaten des Rechtsblocks Peters entfielen 170, auf den Kommunisten Piesch 40 Stimmen.

Preußen hat wieder einen Ministerpräsidenten. Es hat den Ministerpräsidenten, dessen staatsmännische Begabung und dessen Treue zur Republik Preußen in der Zeit der schwersten Krise des Reichs die politische Stabilität gegeben hat, die das Reich zusammenhielt. Otto Braun ist wieder preußischer Ministerpräsident. Wir hoffen, daß diese Wiederwahl, und mit ihr kommende Neuwahlen des preußischen Landtags eine neue Periode der politischen Stabilität in Preußen einleiten wird.

Wenn der preußische Landtag heute Otto Braun abermals zum Ministerpräsidenten gewählt hat, so hat er als Vollstrecker des Volkswillens gehandelt. Hinter Otto Braun steht nicht nur die Mehrheit dieses Landtags. Sie ist nur ein unvollkommener Ausdruck für das Gewicht des Willens des Volkes. Otto Braun war der wahre Sieger des ersten Wahlganges der Präsidentschaftswahl. Hinter ihm steht die stärkste Partei des deutschen Volkes, und mit ihr die Anhänger der republikanischen Parteien für die das Volk im ersten Wahlgang der Präsidentschaftswahl mit erheblicher Mehrheit entschieden hat.

Die Wiederwahl Otto Brauns war deshalb eine Notwendigkeit und eine Selbstverständlichkeit, eine Konsequenz der Demokratie. Die Presse der Rechten, die sich vor wenigen Tagen noch als Schützerin der Demokratie aufwerfen wollte, hat dafür kein Verständnis. Sie hat manövriert, um die Wiederwahl Brauns zu durchkreuzen. Sie hat Differenzen zwischen den republikanischen Parteien herbeizuführen gesucht. Sie hat heute morgen noch hämische Gift gegen die republikanischen Parteien verspritzt, hat von Amterschänder, von Parteischänder, von harter Bezahlung gesprochen. Sie hat vor der Präsidentschaftswahl so viel vom Volkswillen, vom Recht der Demokratie, von der Verfassung gesprochen. Warum nun der Värm, wenn nach demokratischen Grundätzen, nach Sinn und Wortlaut der Verfassung, nach dem erklärten Willen des Volkes Preußen seinen neuen Ministerpräsidenten wählt?

Wo sind die hohen Töne der Rechtspresse geblieben? Warum ist sie so schüchtern geworden mit dem Rufe nach der Landtagsauflösung? Warum redet sie nicht mehr vom Staatsgerichtshof und Verfassungsbruch?

Der Rechtsblock ist der Geschlagnene des Wahlkampfes um die Präsidentschaftswahl. Er hat nach der Volksentscheidung verlangt, er hat eine erste Entscheidung erhalten! Das Gleiche gilt für die Kommunisten. Dies Häuflein, das zusammenschmilzt wie der Schnee in der Sonne, hat sich im preußischen Landtag als Steigbügelhalter der Rechten sehr wichtig gefühlt. Noch sitzen Rechte und Kommunisten in der gleichen Fraktionsstärke im Landtag, noch haben sich die parlamentarischen Mehrheitsverhältnisse im Landtag nicht geändert. Die parlamentarischen Machtverhältnisse aber haben sich entscheidend verschoben. Die Wiederwahl Otto Brauns ist die Folge davon.

Die Sozialdemokratie sieht diese Wiederwahl mit Genugtuung. Aus der Entscheidung des Volkes vom 29. März und aus der Wiederwahl Otto Brauns nimmt sie die Gewißheit, daß ihre Arbeit für den neuen Staat, ihre Opfer für die Erhaltung der Stabilität in Preußen und die Einheit des Reiches im ganzen Volke verstanden werden.

Nun ist es genug der Krisen in Preußen!

Die Sitzung des Landtages wurde vom Präsidenten Bartels 12.25 Uhr eröffnet. Das Haus ist vollzählig besetzt. Es wird sofort in

Die Wahl des Ministerpräsidenten

eingetreten. Da die Verhandlungen zwischen den Demokraten, Zentrum und Sozialdemokraten Uebereinstimmung ergeben haben, daß Otto Braun wieder das Ministerpräsidium übernehmen soll, stimmen diese Parteien geschlossen für Braun. Die Rechtsparteien für Peters, die Kommunisten für Piesch. Es fällt auf, daß die Führer der Kommunisten und der Deutschnationalen eifrig miteinander verhandeln. Man nimmt an, daß sie durch Verlassen des Saales bei einer zweiten Abstimmung das Haus beschlußunfähig machen wollten.

Die Wahl hatte folgendes Ergebnis: Es wurden 432 Stimmen abgegeben, von denen zwei ungültig waren. Die absolute Mehrheit beträgt 216, auf Otto Braun entfielen 220 Stimmen, auf Peters 170, auf Piesch 40. Otto Braun ist also im ersten Wahlgang zum Ministerpräsidenten gewählt.

Die Verkündung des Wahlergebnisses rief bei den Deutschnationalen und Kommunisten offensichtliche Bestürzung hervor. Sie hatten mit Bestimmtheit mit einem zweiten Wahlgang gerechnet und dafür ein taktisches Bündnis abgeschlossen.

Der Landtag vertagte sich dann bis zum 28. April.

Der Vorkonvent des preußischen Landtages hat heute vor der Plenarsitzung eine Besprechung abgehalten. An der Vertagung des Hauses bis zum 28. April wurde grundsätzlich festgehalten. Für den Fall, daß der heute gewählte Ministerpräsident die Wahl nicht annimmt, soll am 15. April bereits eine neue Sitzung wegen der Neuwahl stattfinden. Es wurde ferner mit Zustimmung der Deutschen Volkspartei beschlossen, die Rotverordnungen, die der ständige Ausschuss beschlossen hat, zur Weiterberatung dem Hauptausschuss zu überweisen.

Ein plumptes Täuschungsmanöver.

Braun, Jarres und die besetzten Gebiete.

Jarres ist der Vater der Versackungspolitik. Er schlug im Jahre 1923 vor, Rheinland und Ruhrgebiet preiszugeben, um die Gebiete in 10 bis 20 Jahren durch eine neuen Krieg wiederzuerobern. Des Jarres Vorschlag vollendeter Wahnsinn war, wird heute nicht mehr bestritten. Selbst Jarres sieht das heute ein. Er versuchte sich zu Beginn des Präsidentschaftswahlkampfes herauszuschwindeln und sich später zu entschuldigen, indem er andere Politiker bezichtigte, auf demselben Standpunkt gestanden zu haben wie er. Auch das Manöver mißglückte und Jarres verstummte — mitten im Wahlkampf.

Jarres wird, wie es scheint, von dem Rechtsblock auch im zweiten Wahlgang nominiert werden, weil man keinen anderen Kandidaten findet. Aber man führt den Boden unter den Füßen schwanken. Man führt, daß ein Mann, der weite Gebiete seines Vaterlandes in schwerster Stunde mit dem leichtfertigen Trost auf einen späteren Krieg dem „Feinde“ überlassen wollte, nicht das Vertrauen des Volkes verdient. Um so weniger, wenn es ihm dann später an Mut fehlt, zu seinem Vorschlag zu stehen oder den begangenen Fehler einzugestehen.

Deshalb versucht man von neuem, den Tatbestand zu verdunkeln. Braun ist mitschuldig, verbreitet heute die deutschnationale Presse. Auch Braun ist für die Versackungspolitik eingetreten!

Anlaß zu dieser Behauptung gibt ein Protokoll über einen Kabinettsrat vom 20. Oktober 1923, in dem auch Braun den Standpunkt vertrat, daß das Reich keine Leistungsverpflichtungen im Ruhrgebiet habe, da Frankreich und Belgien sich die Rechte des Reiches angeeignet hätten.

Was hat das mit der Versackungspolitik zu tun? Der passiv Widerstand war aus Mangel an finanziellen Mitteln zusammengebrochen. Es hatte sich gezeigt, daß die Schwereindustrie zum großen Teil die Unterstützungsgelder des Reiches zu Devisenspekulationen mißbrauchte. Man stand vor der Frage, wie man aus der leichtfertigen Inflationspolitik Unnos, die das Reich an den Rand des Abgrunds brachte, herauskommen sollte. Die Frage einer Ausgabe der besetzten Gebiete war in der Kabinettsitzung vom 20. Oktober nicht Gegenstand der Besprechungen. Finanzminister Luther hatte die Zahlungen an das besetzte Gebiet eingestellt. Braun hat dem wie die anderen Minister zugestimmt. Die Versackungspolitik des Herrn Jarres wurde erst ein bis zwei Monate später, Ende November, Anfang Dezember 1923, diskutiert. Braun war ihr schärfster Gegner.

Das sind die Tatsachen, und wenn die Rechtspresse diese Tatsachen unzufällig verschweigt, so ist das der deutlichste Beweis dafür, daß auch die Führer des Rechtsblocks innerlich den Versackungspolitik Jarres für einen unmöglichen Kandidaten halten, an dem man nur aus Verlegenheit festhält.

Aber eine andere Frage. Das Protokoll, mit dem die Rechtspresse Mißbrauch treibt, ist unseres Wissens dem Ministerpräsidenten Braun unbekannt. Da es üblich ist, Sitzungsprotokolle den Teilnehmern vor ihrer öffentlichen Registrierung vorzulegen, erhebt sich die Frage, von wem, in welchem Zeitpunkt und zu welchem Zweck das Protokoll angefertigt wurde.

Gestern und heute.

Gestern Stimmvieh — heute Diktatoren.

Die Rechtspresse weicht von gestern auf heute nicht mehr, was sie tut. Beweis:

„Was ist Demokratie? Da ist die Sozialdemokratische Partei mit ihren fast 8 Millionen Stimmen. Reinster Ausdruck demokratischen Willens, nicht wahr? Darüber sind Freunde und Feinde einig. Der sozialistische Wahlerfolg trotz der zum Himmel stinkenden Barnak-Standale, erweist, über wie geduldiges Stimmvieh die SPD verfügt. Die Milque rechnet, ihrer Geschäftigkeit werde es auf jeden Fall gelingen, hinreichend viel dafür in Gehorsam auch für eine Kandidatur Marx & B. erhalten zu können, um dieser die Mehrheit in der zweiten Wahlrunde zu sichern.“

Also der „Lokal-Anzeiger“ vom Dienstag. Die Sozialdemokraten geduldiges Stimmvieh für Marx. Heute:

„Da die Demokraten ihren Parteiausschuss erst für Sonntag einberufen haben, wird man also noch mit etwa zweiseitigen Verhandlungen im Vorkriegsreife rechnen müssen, ehe es sich überleben läßt, ob Zentrum und Demokraten sich wirklich endgültig den Sozialdemokraten mit Haut und Haaren verschreiben wollen.“

Also der neueste „Lokal-Anzeiger“. Marx läßt sich von den Sozialdemokraten diktieren!

Mit dem „Lokal-Anzeiger“ deckt sich die „Deutsche Tageszeitung“:

„Damit hat das Zentrum vor den Machtsprüchen der Sozialdemokratie kapituliert, hat sich zwar mit dieser Kapitulation die sozialdemokratische Unterstützung seiner Reichspräsidentenwahlkandidatur Marx erkauft, geht aber in den zweiten Wahlgang als Leibeigener dieser religions- und christentumsfeindlichen Gesellschaft...“

Es ist also ein herzlich schlechtes Geschäft, von der moralischen Seite ganz abgesehen, das das Zentrum mit seinen gewalttätigen Koalitionsgenossen gemacht hat. Es hat sich aus seiner Sackgasse nicht wieder herausgefunden und wird sie nicht ohne schwere Beschädigungen verlassen.“

Gestern schrieb die Rechtspresse so wie heute die „Rote Fahne“: das Zentrum diktieren, die Arbeiter Stimmvieh für das Zentrum. Heute läßt sie uns und die Arbeiter diktieren.

Bekanntlich ist alles wahr, was die Rechtspresse in halber Gemeinschaft mit der „Rote Fahne“ schreibt. Es ergibt sich demnach folgendes Bild:

Wie liegen vor dem Zentrum auf dem Bauch und das Zentrum hat den Fuß auf unserem Nacken. Gleichzeitig liegt das Zentrum vor uns auf dem Bauch und wir haben den Fuß auf seinem Nacken.

Das ist doch noch eine bemerkenswerte gymnastische Leistung, die uns die Rechtspresse da zuschreibt!

Ausgejarrest!

Oder doch letzter Nothelfer?

Jarres adel oder Jarres wieder da? Sie wissen es selber nicht. Sie sind so einig, daß sie sich vor der Deffenlichkeit verbergen, damit man die Hypertrophie von Einigkeit bei ihnen nicht bemerkt. Sie haben geschworen und wissen selber noch nicht, werden sie den Eid brechen oder wird es zufällig ein echter Eid werden?

Es wird Zeit! Schon ist die Jarres-Front in Verwirrung. Ihre Wähler wissen nicht, ob es sich ausgejarrest hat. Die Rechtspresse fängt voller Verzweiflung an zu rufen: nehmt um Gottes willen Jarres wieder, besser als gar keiner ist er schließlich doch! Die „Kreuzzeitung“ schreibt ungeduldig:

„Jarres steht außerhalb aller Manöver der letzten Tage. Er bleibt nach wie vor die Kandidatur des Reichsblocks. Wir erwarten heute noch den Entschluß und seine selbstverständliche Proklamation.“

Nach wie vor ist sehr gut! Er war es doch schon nicht mehr! Nun soll er wieder aus der Ecke herausgenommen werden? Nur zu! Erfahrung in Niederlagen ist ja beim Rechtsblock schon vorhanden.

Das Geld ist alle!

Keiner will mehr zahlen!

Die Berliner Rechtspresse veröffentlicht heute einen langen Ausruf, der um Geld für den Loebell-Block schnorrt. Darin werden die offenkundigsten Tatsachen dreist und gottesfürchtig abgeleugnet, nämlich etwa so:

Es ist nicht wahr, daß die Wahlkosten des Reichsblocks einfach aus dem angeblich unerschöpflichen Topf der Schwerindustrie und des Großagrarierturns gedeckt werden, wie es die rote Lügenpresse behauptet.

Wir haben die deutschnationale Anweisung an die Vertrauensleute im Lande veröffentlicht, in der klipp und klar zu lesen stand: Berlin bezahlt alles! Heute soll das alles nicht wahr gewesen sein?

Tatsächlich hat der Loebell-Block mit den ihm anvertrauten, überall im Lande bei Industriellen und Großagrarern tausendmarkweise zusammengefochtenen Geldern in unverantwortlicher Weise gewüffelt. Mehr als 500 verschiedene Flugblätter ließ er drucken, die wahllos auf die Straße geschleudert wurden. Ja, einmal versuchte er durch die deutschnationale Hauptgeschäftsstelle in Berlin sogar dem „Vorwärts“ eine Zuwendung zu machen! Was dieser natürlich dankend ablehnte, da er nicht zu den Stipendiaten des Loebell-Blocks gehört!

Da ist nun augenscheinlich den nüchtern rechnenden Schwerindustriellen die Erkenntnis gekommen: Für all unser Geld

sagen wir nur die sichere Niederlage Jarres' voraus — da verzichten wir lieber und unterstützen den Wahlkampf nur noch durch belanglose, weil kostlose Sympathieerklärungen. Ein Geschäft, das keinen Erfolg verspricht, pflegen so gewiegte Rechner nicht mehr zu finanzieren!

Folglich muß sich der Rechtsblock jetzt öffentlich an die Wähler wenden und um milde Gaben flehen. Deswegen macht er sogar das famose Eingeständnis:

Nur mit reichen Mitteln ist gegen die schwarzrotgoldene Uebermacht aufzukommen.

Also doch Uebermacht! Also doch ein Anerkenntnis, daß die Republikaner sich nicht durch die Monarchisten erdrücken lassen! Also doch das Eingeständnis, daß „nur reiche Mittel“ den Jarresisten zur Verfügung gestellt werden müssen, mit Pfennigen und Groschen ist nicht gedient gegenüber dem erbeitsfreudigen Eifer der sozialdemokratischen Massen, die man schon durch „reiche Mittel“ des Geldes und der Verleumdung in Grund und Boden geritten zu haben glaubte und die doch zum Schrecken aller Reaktionäre wie eine Mauer standen!

Nur reiche Mittel! Die Industrie will ihre Gelder nicht mehr in den hohen Jarres-Topf werfen. Also sollen die Stützen im Bande jetzt in den Beutel greifen! Viel Vergnügen!

Inzwischen macht sich die ehrenwerte Kampagne um die Stimmung der — sozialistischen Arbeiter! Folgender Schreibebrief, der an eine Reihe von Arbeitern in Industriebetrieben gelaufen ist, wehte uns zu:

Zentralkommission Berlin, den 31. März 1925.
Arbeitsstelle IV Kaiserin-Augusta-Straße 80.
Tel. Kurfürst 143
Gü./B.
Tgb.-Nr. 71

Sehr geehrter Herr!

Wir bitten höflichst um sofortige Mitteilung über die Stimmung innerhalb der Arbeiterschaft zu den Wahlergebnissen. Wir bitten Sie, diese Mitteilung unter folgenden Gesichtspunkten zu machen:

1. Wie wird sich die sozialdemokratische Arbeiterschaft verhalten, wenn Braun nicht aufgestellt wird?
2. Wird sie bei Aufstellung einer Kandidatur Marx oder einer Kandidatur Wirth zu Thälmann übergehen?
3. Wie würde sich die Arbeiterschaft zu einer Kandidatur Geßler verhalten, wenn dieser als Einzelkandidat vom Rechtsblock, Demokratie und Zentrum herausgebracht würde?
4. Halten Sie auf Grund Ihrer Kenntnisse der politischen Einstellung Ihres Bezirkes und insbesondere der Einstellung der Arbeiterschaft die Aufrechterhaltung der Kandidatur Jarres für richtig oder unbedingt erforderlich?
5. Besteht die Möglichkeit, einen weiteren Teil der Arbeiterschaft im zweiten Wahlgang für eine Kandidatur Jarres zu gewinnen, wenn die nötige finanzielle und technische Unterstützung vorhanden ist?

Wir bitten, uns die gestellten Fragen möglichst umgehend zu beantworten zu wollen, damit wir sie noch für die in diesen Tagen stattfindenden Verhandlungen verwerten können.

Mit deutschem Gruß

Frd. v. Hobin.

Da befragt man also die Arbeiter, ob man den „Mann, den deutschen Mann, den ganzen Mann!“ wieder aufstellen kann oder ob nicht doch vielleicht Geßler besser wäre. Vielleicht veröffentlicht die Zentralkommission oder Frhr. v. Hobin persönlich die Antworten, die auf diesen Schreibebrief eingelaufen sind? Es müßte doch für die Mit- und Nachwelt interessant sein, festzustellen, mit welcher inneren Geschlossenheit der Kandidat der Schwerindustrie und des Agrariertums von den eigenen Anhängern beurteilt wird!

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes ist heute zu einer Tagung zusammengetreten. Es wurden vier neue Kandidaturen der internationalen Arbeitskonvention registriert, so daß ihre Zahl nunmehr 145 beträgt.

Der Tod in der Weser.

Von Erich Orisar.

Minden, den 1. April.

Die Truppen, die vor Tagen froh und abenteuerlustig die Stadt verlassen zur großen Exerzierübung im lippsich-westfälischen Grenzgelände, sind vorzeitig zurückgekehrt. Mit hartem, tobernem Gesitz zogen sie in die Stadt. Nicht begrüßt durch die lebenden Klänge der Militärkapelle. Alle, die die Stadt verlassen, kehren zurück. Erschleiert atmeten alle auf. Alle, die da waren, und schon schießt müdes Vergessen in ihr Herz. Schon verdrängt die Trauer der anderen in ihnen vor der Freude der Wiederkehr der bekannten Gesichter. Und erst, als die Bagagewagen durchnähte Soldaten heranzögen mit fremden Akzentsprachen, wird die Erinnerung an den Schmerz der anderen wieder wach.

Tippe-Deimold eine wunderschöne Stadt
Und darinnen ein Soldat . . .

Klingt leise ein Lied über die träumerisch spielenden Wellen der Weser. Und er muß marschieren in den Krieg. . . tönt es weiter, da steht auch schon wieder das Unglück vor aller Augen. Da wächst wieder Frage auf Frage ins Dunkel hinein. Aus Deimold zogen ja die anderen, die Toten, in den Krieg, in den frühlichen Krieg. Den Krieg im Frieden. Und nach Deimold sind jene zurückgezogen, die die Kunde heimtragen von den toten Kameraden.

Langsam kommen dann auch die Heimgekehrten aus ihren Quartieren. Ueberall umstanden und befragt von den vielen, die sich nicht erklären können, daß mitten bei einer harmlosen Übung unter den Augen Hunderte fast achtzig junge Menschen ins Nichts versinken. Ohne gerettet werden zu können. Auch die Heimgekehrten wissen nichts.

Ein Geschick jenseits der Weser. Die bedrängten Truppen der roten Armee vermögen sich nicht mehr zu halten. Verstärkung muß herbei. Es geht um das Ganze, um einen Aderstreifen. Flurschäden sind möglichst zu vermeiden, summt es im Kopfe des Führers der Truppe. Quatsch, der Staat bezahlt alles, wenn nur Verstärkung herankommt, ehe es zu spät ist. Sie kommt. Sie kommt. Auf einer eiligst erbauten Fähre werden die Truppen übergeföhrt. Ein Zug. Das dauert zehn Minuten. Zurück. Der Fluß ist reichend, aber die Zeit drängt. Verstärkung muß heran. Die Fähre trägt mehr als einen Zug. Zwei Jüge auf das schwamönde Floß. Was ist, liegt zu tief? Wer schwagt solchen Unsinn? Drüben kämpft die Schlacht ohne uns. Ohne uns! Wer weiß, was das heißt? Noch ein Zug auf die Fähre. Zwei Jivistien? Gut, laßt sie mitkommen. Loslassen.

Langsam gleitet die Fähre über das Wasser. Langsam. Nun die Mitte. Wer schreit da vom Ufer? Was sinkt? Die Kuppelung der Pontons ist gerissen. Ein Ponton sackt. Wer ruft doch? Unsinn. Die Jivistien. Hunderte stehen da und halten Maulaffenfeil. Es sinkt, mahnt es wieder, und wirklich, das Gleichgewicht scheint

Neuer Verleumdungsfeldzug in Sicht!

Achtung, es wird wieder geschwändelt!

Nach dem Zusammenbruch der Heße gegen die Sozialdemokratie, die von dem Staatsbankstundal abgeleitet wurde, verändern die gewohnheitsmäßigen Verleumder von der Rechten das Ziel. Jetzt gelten ihre Kotwürse Herrn Marx. Die „Nationalpost“ schreibt unter der Ueberschrift: „Ein neuer politischer Stundal“:

„Wie wir hören, sind in den Wandelgängen des Reichstages Gerüchte verbreitet, die sich mit einem neuen politischen Stundal befassen, in dessen Mittelpunkt der politische Vertraute des ehemaligen Reichskanzlers Marx, der frühere Pressechef Spieder sich befindet. Die Gerüchte, die vermuthlich in den nächsten Tagen zu einer größeren Enthüllung führen werden, betreffen die Tätigkeit des Herrn Spieder als Chef der Abstimmungspropaganda in Oberschlesien. Sie hängen mit dem Namen eines gewissen Max Hochfeld zusammen, dessen Identität Herrn Spieder vermuthlich bekannt sein dürfte.“

Sie reden von Herrn Spieder, aber sie meinen Marx! Sie wollen wieder verleumden und lügen, nach dem gemeinen Manier ihres niederrüchtigen Feldzugs gegen die Sozialdemokratie. Achtung, es wird von der Rechten wieder gelogen werden!

Stresemanns Dolchstoß.

Neues Verratsgeschrei der Alldeutschen.

Die „Deutsche Zeitung“ führt ihre Kampagne gegen den Sicherheitspakt weiter. Heute läßt sie einen „Kaiserlich Geheimen Rat“ Frig dagegen schreiben. Er sagt Herrn Stresemann folgende Liebenswürdigkeiten:

„Ebenso wenig versängt die Ausrede, vielleicht verfolge Herr Stresemann mit seinem Sicherheitspakt Ziele, die er nicht sagen könne. Hüte dich, deutsches Volk, vor solchen Ausreden und arglistigen Mahnungen zu einer Einigkeit im Verzicht und in der schimpflichen, dabel zwecklosen Preisgabe deutschen Bodens und Volkstums!“

Gegen diese furchtbare Gefahr muß der Wille des ganzen Volkes geweckt und zu lobender Flamme geschürt werden. Denn noch schläft er trotz der Warnrufe der „Deutschen Zeitung“ und unserer Brüder in den geraubten Ländern, daß wir im Begriffe seien, Verrat an ihnen und den kommenden Geschlechtern zu begehen und den deutschen Namen mit Schande zu bedecken.“

Sehr schön, Herr Kaiserlich Geheimer Rat. Bist das alles auch für Herrn Schiele, der seine Zustimmung zu den außenpolitischen Aktionen der Reichsregierung gegeben hat?

Ein Landfriedensbruchprozeß.

Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Stahlhelm — Gefängnis für die Kommunisten, Stahlhelm außer Anklage

Stettin, 2. April. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem hiesigen erweiterten Schöffengericht wurde am Donnerstag abend nach vierstündiger Verhandlung ein Prozeß beendet, in dem sich 11 Angeklagte wegen Landfriedensbruch und Räubersführerschaft zu verantworten hatten. Am 14. September 1924 war es anläßlich einer Fahnenweihe des Stahlhelms im benachbarten Podelsuch zu einem Zusammenstoß zwischen Stahlhelmen und Kommunisten gekommen, wobei ein Kommunist, der 27jährige Schuhmacher Kurt Schlawe, erschossen wurde. Wertwürdigweise fanden nur Kommunisten vor dem Gericht, obwohl die Stahlhelmer scharf bewaffnet zu dem Stahlhelmtage aus der Umgegend zusammengekommen waren und erwiesen wurde, daß der Kommunist von einem der Stahlhelmer erschossen worden ist. Einer von den Angeklagten, ein Sozialdemokrat Genosse Robert Friede, der an dem betreffenden Tage gar nicht in Podelsuch anwesend war, wurde freigesprochen. Seine Anklage war auf eine Denunziation von bürgerlicher Seite zurückzuführen. Zwei weitere

Angeklagte wurden ebenfalls freigesprochen. Gegen acht Angeklagte wurde folgendes Urteil gefällt: Der Arbeiter Hmann wird wegen Landfriedensbruch zu 9 Monaten Gefängnis, der Arbeiter Redtenburg wegen Räubersführerschaft zum Landfriedensbruch zu 1 Jahr Gefängnis, der Arbeiter Kummel wegen Landfriedensbruch zu 9 Monaten Gefängnis, Rosenfeld zu 9 Monaten Gefängnis, Willi Wittig wegen Räubersführerschaft zum Landfriedensbruch zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, Priemle und Dinsie wegen einfachen Landfriedensbruch zu je 3 Monaten Gefängnis und Schutz zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten Dinsie wurde eine dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt. Die Unterjuchungshaft, die bei einigen Angeklagten sieben Monate dauerte, wird angerechnet. In der Urteilsbegründung wurde erklärt, daß den Angeklagten sämtlich mildernde Umstände zugebilligt wurden, da es sich um politische Vergehen handle.

Der deutschnationale Sparserebetrug.

Offener Brief an die deutschnationale Reichstagsfraktion.

Aus Kreisen des bayer. Sparsereverbandes werden wir gebeten, folgenden offenen Brief an die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei zu veröffentlichen.

Sie haben uns, sowie einigen unserer Mitglieder im November 1924, anläßlich der Reichstagswahl, auf unsere bezug. deren Anfrage mitgeteilt, daß Sie unbedingt in der Aufwertungsfrage bahnbrechend vorangehen werden und unter allen Umständen folgende Punkte vertreten werden:

1. Die dritte Steuerverordnung ist sofort aufzuheben.
2. Hypotheken sind auf mindestens 25 Proz. aufzuwerten.
3. Industrieobligationen unter Umständen bis 85 Proz.
4. Kommunalanleihen sind nach Möglichkeit voll aufzuwerten.
5. Anleihen des Reiches und der Länder sind sofort wenigstens für den Abbezahlungszeitraum für die Zukunft allgemeine Anerkennung der Schulden nach festen rechtlichen Grundlagen. Außerdem sind Diskontierungsanstalten zu errichten, monach notleidende Besitzer ihre Anleihen zu billigen Zinssätzen verwerten können.

Wo bleiben die Ausführungen zu diesen Versprechungen?

Ich stelle nun an die Deutschnationale Reichstagsfraktion öffentlich die Frage, ob sie gewillt ist, auch heute noch nach diesen Punkten zu handeln, nachdem bis heute gar nichts in all diesen Punkten von Ihnen unternommen wurde. Oder sollte dies nur Wahlmache gewesen sein?

Die Manöverkatastrophe.

Sozialdemokratische Anfrage im Reichstag.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

„Bei einem Manöver am 31. März 1925, das Teile der 6. Division bei Veltheim a. d. Weser in Form eines Weferüberganges veranstalteten, sind nach Mitteilung des Herrn Reichswehrministers in der Sitzung des Reichstags vom 1. April 1925 1 Offizier und 78 Mann ertrunken. Die Ursachen dieses schrecklichen Unglücks, das bisher in der Geschichte militärischer Friedensübungen in Deutschland allein dasteht, sind offenbar in einer unzulässigen Ueberlastung der benutzten Fähre zu suchen. Auch scheinen Sicherheitsvorrichtungen so gut wie gar nicht vorhanden gewesen zu sein.“

Was gedenkt der Herr Reichswehrminister zu tun, um die Wiederholung solcher Katastrophen unmöglich zu machen?

Rücktritt der belgischen Regierung. Der belgische Ministerrat hat beschlossen, dem König am nächsten Sonntag die Demission des Kabinetts zu überreichen, und zwar noch ehe die Ergebnisse der Kammer- und Senatswahlen vom nächsten Sonntag bekannt sind.

gestört. Schnell auf die andere Seite. Himmel, nicht so weit. Es ist zu spät. Das Boot hat sich überschlagen. Die Mannschaften gleiten ab. Ruhig bleiben, stehen bleiben die anderen. Das Seil ist los. Die Fähre treibt und sinkt. Bis an den Bauch steht schon alles im Wasser. Um den Hals das Gewehr. Der Rücken bepackt. „Jungs, treibt die Stäbchen ut.“ ruft es vom Ufer. Zu spät, alles verflinst. Hundert schreiende Köpfe überragen den reißenden Strom, der hier eine Geschwindigkeit von zwei Metern in der Sekunde hat. Mutter, tönt es, Vater. Gellende Schreie am Ufer stehender Frauen. Pioniere reiten, was zu retten ist. Zu viel sanken hinab. Fast die Hälfte sah man nicht wieder. Verschleppt auf einzelne Höfe die anderen. Ritzenommen von den erschreckten Zuschauern, warm gekleidet kehren sie erst später zu ihrer Truppe zurück. Von den Ertrunkenen sieht man nichts mehr. Sie liegen am Grunde des Stromes, der sie fortzieht.

Welt, weit zurück liegt dies alles. Warum daran denken. Heute wurde wieder exerziert. Morgen ist wieder Appell. Es ist Krieg. Es ging um die Ehre der roten Partei. Vielleicht um mehr. Wir wissen es nicht. Wir trauern um die toten Kameraden und wissen nicht, warum sie starben.

Das Drama mit dem Revolverschuß.

Das Drama, das sich gestern in den „Kammerspielen“ den Pfiffen einiger Unzufriedenen preisgab, heißt: „Sie selber nennt sich Hellinge.“ Ich weite, daß hinter diesem rätselhaften Titel ein komplizierter, symbolischer Sinn steckt. Da ich leider nicht weiß, was „Hellinge“ ist, muß ich auf die Lösung des Symbols verzichten und mich auf eine materialistische Deutung beschränken. Die Frau, um die es sich dreht, trägt standesamtlich den Namen Dalbrigkeit oder so ähnlich. Man konnte es gestern nicht genau verstehen. Aber man kann es verstehen, wenn sie sich, von dem Klang des Namens nicht entzückt, dafür „Hellinge“ nennt. Dies zur Klärung der Sachlage. In der Handlung selbst spielt die Umkehr keine Rolle.

Herr Wilhelm Stücken, ein nicht unbekannter Schriftsteller, der sich selber wahrheitsgemäß Dichter nennt, macht uns in seinem Stückchen, das er selber „ernsthafte Komödie“ nennt, mit einem Problem bekannt, das seinerzeit Henrik Ibsen unseren Vätern nahegelegt hat: daß nämlich in manchen Frauen, soweit sie denkende Wesen sind, eine verhängnisvolle Dämonie steckt. Die ebenso reiche wie vermittelte und schöne Frau Dalbrigkeit hat sich mit einem Stab von drei Freiern umgeben, deren einer — Herrn Waal — sie hinauswerfen läßt, bevor sie die zwei anderen empfängt. Nur der eine steht auf der Bühne, als plötzlich ein unaufgeklärter Schuß fällt. Der auf die Bühne geschleppte angeschossene Herr Waal beschuldigt in seinen letzten Worten den zweiten Konkurrenten namens Frisac, ihn niedergeschossen zu haben. Das wäre eine faule Sache für Herrn Frisac gewesen, wenn Frau Dalbrigkeit ihn nicht herausgelogen hätte. Als der Schuß ertönte, ist er in ihrem Schlafszimmer gewesen, das bemerkt hat sie vor Gericht. Sie findet es nämlich schid, wenn einer aus lauter Liebe zum Mörder wird. Damit beginnt in Stücken Stück die Psychologie. Der dritte Bewerber trauert ihr aus Reid auf Frisac die Erkenntnis in die problematische Seele, daß

Herr Waal sich selbst erschossen hat. Nun macht ihr Frisac keinen Spaß mehr. Ihr Traum vom Mörder als Ehemann ist zerronnen, was sie sehr trübt und trübe stimmt.

Es ist ein nachdenkliches Stück, diese ernsthafte Komödie. Der Zuschauer verläßt das Theater mit der quälenden Frage: Wer ist nun wirklich der Mörder? Und wie kommt das Gericht nicht auf die naheliegende Kombination von einem Selbstmord? Weiter wäre festzustellen, daß außer der verflügten Psychologie die Sprache, der Titel, die Personennamen, kurz und gut das ganze Stück geklärt sind.

Dem Regisseur K. E. Bichow werden einige Hinweise von Nutzen sein. Agnes Straub ist eine unergleiche Darstellerin hysterischer Weiber mit teilender Zunge. Für Frau Hellinge paßt sie nicht. Da ihr die Mäuren der gewandten Dame von Welt fehlen, wirkt sie noch ungläublicher als die Rolle selbst. Auch in überflüssigen Dramen ist es wertvoll zu hören, was gesprochen wird. Herr Waal setze sich ins Parkei und verjuche die auf der Bühne geklüsterten Worte zu verstehen. Walter Frank verjöhnte, solange er auf der Szene stand, mit dem gespreizten Geschwafel der Komödie. Ein beängstigend düsterer Intrigant mit messerscharfer Stimme und bedrohlich lauernden Gesen. Ernst Degner.

Eduard Gröhner †. In München ist im Alter von 70 Jahren der Altmeister der deutschen Genremalerei gestorben. Eduard Gröhner war so recht ein Sohn der Zeit, die im Gemälde eine nette kleine Geschichte, eine hübsche Anekdote und vor allem Humor und Behagen liebte. (Eine gute Charakteristik, ein lauderes Notort und eine feinverfugte Technik verstand sich bei ihm von selbst.) Der geborene Schlesier war mit 18 Jahren auf die Münchener Akademie gekommen und Pilots Schüler geworden. Er lernte sein Handwerk von Grund aus, und einige rein auf Wasserfarbe gestellte Bilder der Frühzeit zeigen, was der junge Gröhner hätte werden können. Aber seine Kloster- und Jägerbilder, die immer auf eine Pointe und gar zu gern auf eine Weisprobe ausgehen, wurden ein so beliebter Artikel, daß er sie immer wieder malen mußte, nachdem er mit seinem Fallstil-Zyklus (die Kartons im Breslauer Museum) einmal diese freudträchtige Richtung eingeschlagen hatte. Durch unzählige Reproduktionen wurde Gröhner in den Bürgerkreisen außerordentlich populär, ja, die Freunde eines guten Trunks und einer breiten Behaglichkeit erklärten ihn für den größten Meister. Immerhin, er verstand ein Bild (im alten Materium) zu malen und im Drum und Dran seine malerische Wirkung zu erzielen. R. H. D.

Julius Anruh liest Freitag 8 Uhr im August-Förster-Saal, Reithstr. 11, Rainer Maria Rilke und Stefan Zweig.

Ludwig Hardt beendet seine Vorträge mit drei Abenden in der Berliner Sezession, 8 Uhr, Sonntag, den 5. April; Saabden und Götterfesten von Goethe bis Morgenstern, Dienstag, den 7. April; Dä- und westfälische Dichtung, Karfreitag; Andre Gide, Rilke, Hölderlin u. a.

Am 100. Geburtstag Ferdinand Ossolows am 11. April bringt der Real-Vander-Verlag demnach das Werk „Ossolows letzte Tage“, nach den Originalbriefen und Dokumenten des Nachlasses.

Amundsens Nordpolexpedition. Amundsen wird Ende dieser Woche von Tromsø aus seine Nordpolexpedition antreten. An dem Polarzug wird auch ein deutscher Mechaniker teilnehmen. Der Dampfer „Bala“ ist mit den besten in Italien hergestellten Flugmaschinen in Norwegen inzwischen eingetroffen.

Ist das Rechtsfischer?

Die Geschichte einer Verhaftung.

Welch einen fast nicht glaublichen Grad der Eifer mancher Behörden erreicht, wenn es sich darum handelt, der Republik oder ihren Vertretern etwas am Zeuge zu fassen, dafür liefert einen neuen Beweis die folgende Verhaftungsgeschichte, die jetzt erst bekannt wird.

Am 14. Februar wurde der Kaufmann Alfred Goldschmidt, der Bruder des ehemaligen Direktors der „Marmorhaus-Gesellschaft“, Siegfried Goldschmidt, in seiner Wohnung telefonisch angerufen, von unbekannter Seite. Man suchte seinen Bruder und müsse ihn in dessen Angelegenheiten dringend sprechen. Siegfried Goldschmidt ist nach langem Aufenthalt im Sanatorium schwer nervenleidend, die Sorge um ihn bewog den Bruder, dieser dubiosen Einladung, die ihn nach der Ecke der Kankestraße bestellte, Folge zu leisten. Dort angekommen, näherte sich ihm ein massiver Herr mit der Frage: „Sind Sie Alfred Goldschmidt? Ja? Dann müssen Sie sofort zu einer Vernehmung mit hinaus nach Moabit kommen!“ — In diesem Augenblick trat noch ein Kriminalbeamter an G. heran, legitimierte sich durch seine Erkennungsmarke und sagte: „Sie sind fixiert, aber nicht verhaftet.“ — Die Einrede Goldschmidts, daß er freiwillig dieser „Sistierung“ nicht Folge leisten würde, wurde von den Beamten mit der Drohung beantwortet, daß sie dann Gewalt anwenden würden. Nun fügte sich G., der nicht noch mehr auffallen wollte. Er gab außerdem die Adresse seines Bruders Siegfried, die man von ihm verlangte, und wies ausdrücklich auf den schwerleidenden Zustand seines Bruders hin, bei dem jede besondere Aufregung katastrophale Folgen zeitigen könne. Unnützlich zu sagen, daß solcher Hinweis die Beamten der Staatsanwaltschaft irgendwie beeinflussen, noch in ihren wichtigen Entschlüssen hindern konnte. Nach wiederholtem Protest wurde Alfred Goldschmidt, der vergeblich die Vorzeigung eines Hoffbefehls verlangte, von den beiden Kriminalbeamten nach Moabit geschafft.

Ganz ähnlich geschah es auch seinem Bruder Siegfried. Diesen holten die Organe der Herren Staatsanwälte aus seiner Wohnung in Holensee, Marktgrabenstraße 3. Mit dem schwerkranken Mann entwickelte sich etwa folgende Unterhaltung: „Wir kommen von Ihrem Bruder, der ist auch schon oben! Sie müssen mit!“ — „Warum?“ — „Lesen Sie die Barmat-Affäre, dann wissen Sie auch warum!“

Ohne einen Hausdurchsuchungsbefehl vorzulegen, stürzten die beiden Herren dann alle Behältnisse durch, fragten nach Woffen und begannen das Verhör: „Waren Sie mit dem Polizeipräsidenten Richter befreundet? Wie lange? Sie haben doch damals im Lunapark eine größere Entschädigungssumme bekommen?“ — „Ja.“ — „Wieviel war das?“ — „Das kann ich so aus dem Kopf nicht sagen. Einmal wohl 30 000 M. oder 40 000, später 300 000 oder 400 000 M. vielleicht, es steht in den Lunapark-Akten.“ — „Na, wir wissen, daß es 800 000 M. waren.“ — „Möglich, aber es waren Papiermark.“ Im übrigen war es die Entschädigung für die im Kapp-Putsch von den Ehrhardt-Truppen angerichteten Schäden. Der Militärtribunal hat nach Anhörung vieler Sachverständigen und Zeugen selbst die abgeschätzten Summen angesetzt.“ — „Hat Ihnen der Polizeipräsident Richter dabei Beihilfe geleistet?“ — „Den kannte ich doch damals noch gar nicht!“ — „Kennen Sie Barmat?“ — „Ja, er hat mal auf der Lunapark-Terrasse (S. Goldschmidt war seinerzeit Mitbesitzer des Lunaparkes) gegessen.“ — „Sind Sie oft mit Richter spazierengefahren?“ — „Ach glaube, einmal.“

Nach dieser unmutigen Auseinandersetzung wurde Siegfried Goldschmidt ebenfalls gezwungen, die Reise nach Moabit anzutreten. Er durfte sogar die Unkosten in Höhe von 7,65 M. selber bezahlen.

In Moabit, wo ein ganzer Sitzungssaal für die „Sistierten Zeugen“ eingerichtet war, amtierte der deutschnationale Kommissar Hermann. Ob die, für diese wie für ähnliche überrillten und gefehlwidrigen Verhaftungen verantwortlichen Staatsanwälte Caspar, Kufmann, Hoeltz und Oberstaatsanwalt Lunde zugegen waren, wissen die verhafteten Brüder Goldschmidt, die jetzt Strafreizeuge gegen die Schuldigen erstatten werden, nicht anzugeben.

Beide Brüder sind, wie gesagt, ohne Haftbefehl festgenommen worden. Das ist aber der gesetzlichen Vorschrift absolut zuwider. Nach dem § 112 der Str.P.O. V. „darf ein Angekluldigter nur dann in Haft genommen werden, wenn dringende Verdachtsgründe gegen ihn vorhanden sind, wenn er fluchtverdächtig oder wenn Kollisionsgefahr vorliegt. Ein Zeuge kann nach § 50 Str.P.O. V. zwangsweise vorgeführt werden, wenn er vorher durch das Gericht, nicht etwa nur durch die Polizei, ordnungsmäßig geladen wurde.“ Rechtliche Bürger von der Strafe weg verhaften, weiß irgendein beseelter Staatsanwalt oder Kriminalkommissar ihr Zeugnis eben zu benötigten glaubt, das gibt es in einem Rechtsstaat nicht! ... Es gibt aber einen Paragraphen der Str.P.O. unter der Ziffer 341, der heißt: Ein Beamter, der vorsätzlich, ohne hierzu berechtigt zu sein, eine Verhaftung oder vorläufige Ergreifung und Festnahme oder Zwangsgestellung vornimmt oder vornehmen läßt usw., wird nach § 239, jedoch mindestens mit Gefängnis von drei Monaten bestraft.

Die Brüder Goldschmidt haben beide feste Wohnungen. Alfred G. wohnt Kankestraße 3 im eigenen Domizil. Von irgendeinem dringenden Verdacht konnte bei Siegfried G. gar keine Rede sein. Denn die angelockt durch Richter ihm zugewendete Entschädigung war bei gutem Willen ganz leicht als zu Recht vom Militärtribunal geleistet zu erkennen. Und ein anderer Verdacht lag überhaupt nicht vor. Gegen den Alfred G. aber lag gar nichts vor! Ihn konnte man höchstens beschuldigen, der Bruder Siegfried G. zu sein, des Schwerkranken, der rückwärtslos vor Gericht geschleppt wurde, weil doch vielleicht eine Möglichkeit bestand, dem vielgehaßten Polizeipräsidenten etwas zu beweisen. Diese beiden Verhaftungen sind vielleicht das Tollste, was sich die Behörde bis jetzt geleistet hat. Wenn jeder unbescholtene Mensch und Bürger auf irgendwelchen Verleumdungskass aus der nationalsozialistischen Dreckspritze in seinem Hause oder von der offenen Strafe weg verhaftet werden kann, dann ist die bürgerliche Freiheit beim Teufel!

Wie uns zu dieser absolut verhängnisvollen Verhaftungsgeschichte von berufener Seite mitgeteilt wird, ist seitens des Justizministeriums Vorbehalte getroffen worden, daß die stark impulsive Maßnahmen der jüngeren Staatsanwälte — oder eigentlich Assessoren, die mit vorläufigen Kommissarien betraut sind — sich nicht mehr derart antibürgerlich auswirken können. Man hat nämlich durch generelle Verfügung den Herren verboten, politische Verhaftungen vorzunehmen, zu denen nicht vorher der Generalstaatsanwalt Vindow seine Genehmigung erteilt hat.

Vorbildliche Schullehre in Wien. Der Wiener Stadtschulrat beschloß die endgültige Einführung der neuen Volksschullehrpläne, welche von dem sozialdemokratischen Präsidenten des Stadtschulrates G. G. G. als Unterrichtssekretär für Unterrichtswesen vor vier Jahren zur Erprobung an den Wiener Schulen herausgegeben worden waren.

Regierungsumbildung in Frankreich.

Rücktritt des Finanzministers.

Paris, 3. April. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag wurde amtlich mitgeteilt, daß die Regierung einen Gesetzentwurf vorbereitet, der die Erhöhung der im Jahre 1920 auf 41 Milliarden festgesetzten Höchstgrenze des Notenumlaufs bezweckt. Die Angaben über den Betrag, der an neuen Zahlungsmitteln in Umlauf gesetzt werden soll, schwanken zwischen 4 und 6 Milliarden.

Der Entschluß der Regierung, die augenblickliche Kreditkrise durch inflationistische Mittel zu beheben, hat in den späten Abendstunden des Donnerstag noch zu einer schweren Kabinettskrise geführt. Der Finanzminister Clementel, der sich im Senat offen über die Gründe der Regierung zu der von ihr eingeschlagenen Politik ausgesprochen hatte, wurde in einer persönlichen Intervention von Herriot desavouiert. Der Ministerpräsident kündigte an, daß die Regierung entschlossen sei, durch andere Mittel, als den vom Finanzminister geplanten, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Er beabsichtigt vor allen Dingen eine Erhöhung der Steuern, um damit die Krise zu überwinden. Der Finanzminister gab auf Grund dieser Erklärung Herriots seine Demission. Abends um 11 Uhr trat auf Grund dessen das Kabinett zu einer internen Sitzung zusammen. Ein Teil der Minister verlangte den Rücktritt der Gesamtregierung. Das wurde jedoch von der Mehrheit abgelehnt, weil Herriot in der Kammer nach wie vor zweifellos das Vertrauen besitzt. Eine endgültige Beschlusfassung wurde schließlich auf heute vormittag vertagt.

De Monzie Nachfolger Clementels.

Paris, 3. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Konflikt innerhalb der Regierung hat sich am heutigen Vormittag lokalisiert. Das Kabinett bleibt in der bisherigen Form bestehen. Nur der Finanzminister scheidet aus, und an seine Stelle tritt der bekannte Senator de Monzie. Er ist nicht nur ein hervorragender Finanzpolitiker, sondern auch ein Mann mit großem Einfluß im Senat.

Die plötzlich heraufbeschworene Kabinettskrise in Frankreich ist darauf zurückzuführen, daß die Mehrheit des Senats durch Streichung der von der Kammer beschlossenen Budgetreform der Regierung Herriot Schwierigkeiten zu bereiten

suchte. Charakteristisch für die Haltung der rechtsstehenden Elemente des Senats sind die Vorwürfe, die Herriot gemacht wurden, als er gestern in später Abendstunde nach dem Senat eilte, um persönlich in die Debatte einzugreifen. Eine Gruppe von Senatoren umringte ihn und machte ihm in bitteren Worten Vorwürfe über die verfehlte Finanzpolitik der Regierung. Der Senator Langlois sagte zu Herriot mit erhobener Stimme: „Es gibt nur die eine Lösung, daß Sie zurücktreten.“ Darauf entgegnete der linksstehende Senator Tissier, die Reaktionen seien noch nicht die Herren des Senats, es gäbe noch genug Väterchen, an denen man sie aufknüpfen könne! Diese Aeußerungen, die die Ill. berichtet, sind charakteristisch für die Erbitterung, mit der die Parteien sich gegenübersehen.

Herriot hat nun den Vorstoß, der gegen ihn geführt wurde, dadurch pariert, daß er sich gegen den Versuch Clementels, eine inflationistische Politik zu betreiben, gewandt und die Notwendigkeit einer Steuerreform, wie sie von den Linksparteien gefordert wird, betont hat. Noch gestern hat die sozialistische Kammerfraktion der Regierung zur Kenntnis gebracht, daß sie auf der Aufrechterhaltung einer Budgetreform bestehe, die eine Herabsetzung des steuerfreien Existenzminimums bei der Einkommensteuer und eine Verpflichtung zur Abgabe einer eidesstattlichen Erklärung über die Guthaben im Auslande vorsehe. In der Richtung dieser Erklärung hat nun auch Herriot sich dahin geäußert, daß die finanziellen Schwierigkeiten nicht mit Hilfe inflationistischer Mittel, sondern durch Erhöhung der Steuern überwunden werden müßten. Er hat gleichzeitig, gestützt auf das Vertrauen des Linksblocks, deren Vertreter gestern in später Nachmittagskonferenzen, die durch den Rücktritt des Finanzministers Clementel herausbeschworene Regierungskrise schnell lokalisiert und an die Stelle Clementels den bekannten Finanzpolitiker de Monzie auf den Posten des Finanzministers berufen. Durch das energische Auftreten Herriots wird wahrscheinlich der Vorstoß der Poincaréisten gegen die Regierung Herriot abgewehrt werden.

Aufs Land.

Eine Menschenansammlung vor dem Potsdamer Bahnhof in Berlin. Man sieht viele Frauen und ein paar Männer. Ringsherum Reugierige. Immer wieder stellen sich neue Passanten an, die mit den Borortzügen nach Berlin gekommen sind, wollen wissen, was hier „los“ ist. Dann sieht man einen Mann mit langen Pfaffen in der Hand, man hört Namen aufrufen und hört, wie dünne Stimmen antworten. Das Rätsel löst sich leicht, wenn man näher tritt und eine Schar Kinder erblickt, die in Reih und Glied aufgestellt sind und die zu ihrer Erholung auf das Land geschickt werden. Kleine Kinder, in der Hauptsache kleine Mädchen, mit der schalen Gesichtsfarbe der Großstadtkinder aus Hinterhäusern, mit matten und müden Augen in den jungen Gesichtern. Die Kleidung der meisten, die hier auf den Abtransport warten, und deren Namen vorher aufgelistet werden, ist mehr als bescheiden. Und merkwürdig, auch hier wieder sieht man, wie so häufig bei Kindern, die in die Ferienkolonien geschickt werden, einen ängstlichen Zug auf den Gesichtern. Es ist, als wenn sie fragen: Was geschieht mit uns? Wo kommen wir hin? Viele Mütter haben ihre Kinder begleitet und bringen sie an den Zug. Sie wissen, daß den Kindern, denen bereits allenthalben Krankheitskeime in den kleinen Körpern sitzen, durch ein paar Wochen Aufenthalt in gesunder Luft und bei guter Kost Farbe und Frische zurückkehren werden. Diese Mütter freuen sich gewiß darüber, daß gerade auch ihr Kind ein paar Wochen sich in Bad und Feld erholen kann. Aber eine reine Freude ist es nicht. Auch die Blicke der Mütter sind ein wenig umschattet, als wenn sie fragen: Warum sind wir nicht selbst imstande, wie Tausende von anderen Müttern, für unsere Kinder zu sorgen, warum müssen wir angewiesen sein auf fremde Leute und deren Bohlständigkeit. Schicksal der Armut, die über jedes Geschenk erfreut sein muß.

Der Meister als Richter.

Ein Streit um das Hochzeitsgeschenk.

In einer Abteilung des Betriebes von Siemens u. Halske veranstalteten die Arbeiterinnen eine Geldsammlung, um einer Kollegin ein Hochzeitsgeschenk zu machen. Von dem Ertrage der Sammlung wurde Wäsche gekauft und der jungen Frau durch eine Deputation, die auch an der Hochzeitsfeier teilnahm, überreicht. Doch als das fröhliche Fest vorüber war, regte sich Mißtrauen im Herzen der jungen Frau. Sie ließ in dem Geschäft, wo die Wäsche gekauft war, nach dem Preise fragen und erfuhr, daß sie mit 23,90 Mark bezahlt worden ist. Da die Sammlung 32,50 Mark ergeben hatte, der Rest aber nicht für einen Karton mit Seife, der dem Hochzeitsgeschenk beigegeben war, draufgegangen sein konnte, so entland bei der jungen Frau der Verdacht, der sich in ihrer Fantasie zur Gewißheit verdichtete: Unterschlagung. Zwar wogte sie nicht, der Kollegin, welche die Sammlung geleistet hatte, ihre Meinung ins Gesicht zu sagen, sie sorgte aber dafür, daß der Kollegin der Verdacht auf einem Umwege zur Kenntnis gebracht wurde. Nun gab es große Entrüstung gegen die Beschenkte. Vertrat sich aber mit dieser persönlich aneinanderzusetzen, ließ die Beschuldigte zum Meister und beklagte sich.

Der Meister verhörte die Streitenden und stellte fest, daß außer dem Geschenk noch Blumen zur Aufschmückung der Hochzeitsfeier gekauft wurden, der Ertrag bei Heller und Pfennig ausgegeben und alles mit rechten Dingen zugegangen war. — Wäre der Meister ein Menschenkenner und lebenskluger Mann, dann würde es ihm gewiß gelungen sein, die streitenden Frauen zu versöhnen und den Frieden wieder herzustellen. Aber der Meister hatte kein Talent zum Friedensstifter. Er fühlte sich als Richter, meinte, es könne der Bescheidigten nicht zugemutet werden, mit der Verleumderin zusammenzuarbeiten und sprach das Urteil: Entlassung.

Der Arbeiterrot sah die Entlassung als unbillige Härte an und klagte beim Gewerbegericht. Hier wurde die Klage abgewiesen, mit der Begründung, die Handlungsweise der Entlassenen sei nicht zu billigen, es könne das Firma nicht verdächtigt werden, daß sie von ihrem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht habe.

Aufklärung des Einbruchdiebstahls in Sobrechtöfelde.

Vor einigen Tagen war auf dem Stadigtut Sobrechtöfelde ein Geldschrankeinbruch versucht worden, der aber durch einen Wächter vereitelt worden war. Der Wächter hatte beobachtet, daß an dem Fenster des Kassenraumes die Schiene eines Feldbahngleises angelehnt war. Seine Kombination, daß an der Schiene die Einbrecher hochgeklattert seien, erwies sich als richtig. Als er dann die Treppe zum Kassenraum emporstiegt, hörte er, wie innen eine Männerstimme flüsterte: „Gib mir mal den Revolver her!“ Darauf schoß der Wächter durch die nur angelehnte Tür in den Kassenraum hinein. Als er darauf ein Wimmern vernahm, rief er den Hofverwalter zu Hilfe. Beide suchten jetzt die Räume ab, fanden aber niemand mehr. Gegen 6 Uhr morgens entdeckte ein

Kieselfwärtter ein Kilometer vom Gutshof entfernt in einem Bälldchen einen Mann, der schwer stöhnend an einem Baum gelehnt saß. Der Mann behauptete, daß er auf dem Kieselfelde in der Nacht angefallen worden sei und bat, ihn zu einem Arzte zu bringen. Den Kriminalbeamten von Buch, die unterdessen auf dem Gute eingetroffen waren, gestand er aber bald, daß er den Schuß bei einem Einbruch erhalten hatte. Der Verwundete hieß Richard Schmidt. Die Gutsverwaltung brachte ihn nach dem Krankenhaus Buch, wo er nach einer Operation zwar noch schwer, aber nicht mehr in Lebensgefahr darniederliegt. Die Kriminalpolizei sah sich nun unter den ihr bekannten Geldschrankeinbrechern um und stellte fest, daß der Bruder Erich des Angefallenen erst spät in der Nacht nach Hause gekommen war. Die Beamten nahmen ihn fest. Zwar leugnet er, von dem Einbruch irgend etwas zu wissen, aber es stellte sich bald heraus, daß er in der fraglichen Nacht mit seiner Schwägerin im Auto nach dem Bälldchen gefahren war, um den verletzten Bruder abzuholen. Als sie hinaustamen, war der Verwundete aber schon aufgefunden und ins Lazarett transportiert worden. Die Polizei ludt jetzt nur noch nach dem Chauffeur der Autodrosche.

Ein Prozeß gegen Gerichtsbeamte.

Der Kassendirektor und sechs weitere Beamte unter Anklage.

Mit großer Spannung und lebhaftem Interesse sieht man in der Beamenschaft, insbesondere unter den Justizbeamten, dem Ausgang des Strafprozesses entgegen, der heute früh vor dem Schöffengericht Mitte unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Kestner seinen Anfang nahm, und der sich gegen den Kassendirektor des Amtsgerichts Mitte in der Brunerstraße sowie gegen den gesamten Beamtenauschuß richtet.

Angeklagt sind: der Kassendirektor Leopold Jirke, Justizoberrentmeister Paul Szokowski, die Justizobersekretäre Koef Bigalko, Hermann Kiebach, Otto Beger und Ernst Hoeltz, sowie Justizoberinspektor Oswald Dierich. Die Anklage, die durch Staatsanwaltschaftsrat Polzin vertreten wird, steht im engen Zusammenhang mit den Unterschleifen, die in letzter Zeit beim Amtsgericht Mitte vorgekommen sind, und zwar ist diese Anklage auf eine Begünstigung des Justizobersekretärs Ignier begründet. Ignier ist inzwischen bereits abgeurteilt worden. Er hatte Wohnungsgeldentwendungen auf den Namen eines anderen Beamten gefälscht und für sich vermerkt. Als die Sache entdeckt wurde, hat der Beamtenauschuß den Kassendirektor veranlaßt, die Sache zu vertuschen, nachdem sich der Vater Igniers bereit erklärt hatte, den Schaden gutzumachen. Ignier wurde schuldig verurteilt und kam zum Staatsanwalt nach Moabit. Nachdem aber die Riesenunterschlagungen Husters aufgedeckt worden waren, kam aber auch nachträglich der Fall Ignier zur Kenntnis der Behörde. Szokowski wird besonders vorgeworfen, daß er die gefälschten Belege beiseite geschafft habe und die Unterschleife durch Rückbuchungen verdeckt habe. Ferner wird den Angeklagten aber noch zur Last gelegt, daß sie durch ihr Vertuschungsmando bestrebt gewesen seien, sich der Bestrafung zu entziehen. Der Verhandlung wohnen zahlreiche Vertreter der Justizbehörden, des Justizministeriums und des Kammerpräsidenten, sowie an der Spitze von diesen Amtsgerichtspräsident Lieber bei.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, und „Der Kinderfreund“ liegen der heutigen Postausgabe bei.

Zu dem Zusammenstoß der Straßenbahnlinien 76 und 3 an der Ecke Kurfürstendamm-Wilmersdorfer Straße teilt uns die Straßenbahndirektion mit, daß die Ursache des Zusammenstoßes nicht in dem Versagen der Bremse beruht, sondern darin, daß der Führer unvorschriftsmäßig schnell gefahren ist, so daß er nicht mehr in der Lage war, vor der Straßenkreuzung rechtzeitig zu bremsen.

Mord und Selbstmord. In der Greifenhagener Straße 9 hat der 52 Jahre alte Metallarbeiter Otto Hellmann erst seine Frau und dann sich selber erschossen. Nach Angabe seines Stiefsohnes hat Hellmann die Tat aus unbegründeter Eifersucht begangen.

Schließung des Johannisthaler Friedhofes. Mit Rücksicht auf die spätere Einbeziehung des Friedhofes Johannisthal in die im Bebauungsplan vorgesehenen Grünflächen wird dieser Friedhof gemäß Beschluß des Bezirksamts Treptow vom 1. April ab für weitere Bestattungen geschlossen. Von diesem Zeitpunkt ab sollen nur noch Bestattungen in Familiengräbern, Vorbestattungen und in besonders begünstigten Fällen stattfinden.

Wieder eine Gasiragdie. Heute vormittag gegen 10 1/2 Uhr wurden der 45 Jahre alte Schächtermeister Emil Gröthe und seine beiden Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren in dem Schlafzimmer der Wohnung Grothes im Hause Bismarckallee 42 in Weihensee durch Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Gröthe hatte sich mit den Kindern eingeschlossen und den Schlüssel von innen stecken lassen. Er hat unversehrt mit Absicht seinem Leben und dem seiner Kinder ein Ende gemacht.

Der deutschnationale Stadtmann.

In der letzten Charlottenburger Bezirksversammlung wurde u. a. auch die Affäre einer deutschnationalen Parteigruppe, des Stadtmanns Köhler, verhandelt, der in der Charlottenburger Verwaltung tätig ist und gleichzeitig als Mitglied der deutschnationalen Fraktion der Bezirksversammlung angehört. Köhler hat unter Verlegung der Dienstvorschriften während des Dienstes politische Propaganda getrieben. Die entsprechende Botschaft, die im Jahre 1920 vom Charlottenburger Oberbürgermeister Scholz erlassen wurde, unterlag das Verteilen politischer Zeitschriften und Flugblätter innerhalb der städtischen Diensträume und während der Dienststunden. Nachdem der Köhler ein Flugblatt, das zur Wahl von Harres aufforderte, wie ein amtliches Schriftstück durch die Geschäftsstellen 10 bis 18 in Umlauf gesetzt. Köhler ist derselbe, der vor wenigen Wochen in öffentlicher Sitzung der Bezirksversammlung, ohne vom Vorsitzenden geneigt zu werden, die Reichsflagge beschimpfte. Die energische Abwehr der Sozialdemokraten hat damals dazu geführt, daß dieser deutschnationale Musterbeamte in der nächsten Sitzung einen seligen Rückzug antrat und die Erklärung stammelte, es habe ihm fern gelegen, die Reichsflagge zu beschimpfen. Köhler hat früher bereits politische Zeitschriften mit mehr oder weniger törichten Randbemerkungen in Umlauf gesetzt. Die besondere Vorliebe Köhlers für diesen reizvollen Sport, dessen Ausübung er in die Dienststunden verlegte, ist der Personalstelle I des Bezirksamts Charlottenburg bekannt. Auf die sozialdemokratische Anfrage, was das Bezirksamt zu tun gedenkt, um eine Wiederholung solcher Knabenstücke unmöglich zu machen, gab der Bürgermeister Augustin die Auskunft, daß die erhobenen Vorwürfe selber zutreffen. Er glaubt das Versehen ausreichend bestraft zu haben durch einen scharfen mündlichen Verweis Köhlers. Die Sozialdemokraten waren damit nicht einverstanden. Sie brachten zum Ausdruck, daß man gegen einen Beamten, der etwa für den Kandidaten der republikanischen Parteien in dieser Form Stimmung gemacht hätte, viel schärfer vorgegangen wäre. Der Bürgermeister ist bereit, den Fall nochmals zu prüfen und insbesondere festzustellen, ob Köhler öfter die in bezug auf diese Angelegenheit erlassenen Dienstvorschriften verletzt hat. Weitere Punkte der Verhandlungen in der Bezirksversammlung betrafen das zurzeit unbenuzte Schloss Ruhwald mit dem dazu gehörigen prachtvollen Park, das, wie mitgeteilt, die Stadt Berlin gekauft hat. Das Schloss soll ausgebaut und als Erholungsheim für tuberkulöse gefährdete Kinder benutzt werden. Aus-

reichende Unterbringungsmöglichkeiten für solche Kinder in der Zeit zwischen dem Säuglings- und Schulalter fehlten bisher fast ganz. Die erforderlichen Mittel betragen 180 000 M. und wurden einstimmig bewilligt. — Ferner lehnten die Sozialdemokraten den Plan einer Umgestaltung des Reichstanzlerplatzes, dessen Durchführung 500 000 M. erfordert, ab, weil sie der Ansicht sind, die dazu nötigen Mittel könnten zur Erledigung sozialer Aufgaben zweckmäßiger verwendet werden. Außerdem wird in Berlin ein Plan vorbereitet, den ganzen Strahlenzug vom Brandenburger Tor bis zum Reichstanzlerplatz zur Erledigung des stark gesteigerten Verkehrs zweckmäßig umzugestalten. Die Vorlage wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Der gefährliche Damenabsturz. Am Nachmittag des 1. April überfuhr die Frau Helene Amberger aus Mariendorf vor dem Hause Kottbuser Damm 7 den Fahrdamm und blieb dabei mit einem Kfz in den Straßenbahngleisen hängen. In diesem Augenblick näherte sich ein Wagen der Linie 48. Trotz sofortigen scharfen Bremsens gelang es dem Führer nicht mehr, den Wagen ganz zum Stehen zu bringen. Frau Amberger wurde zu Boden geschleudert; sie trug einen rechten Oberschenkelbruch davon und wurde ins Urbanrankenhaus gebracht.

Ein Kesselhaus in die Luft geflogen. Tote und Schwerverletzte.

Heute, Freitag morgen, gegen 10 Uhr, erfolgte in der Automobilfabrik Rudolf Weg in Arnstadt eine gewaltige Explosion. Die Detonationen waren weithin in der Stadt vernehmbar. Das ganze Kesselhaus flog in die Luft. Die Trümmer bergen eine Anzahl von Arbeitern unter sich. Es gab neben Schwerverletzten auch Tote, deren Anzahl noch nicht feststeht. Die Aufräumarbeiten sind in vollem Gange. Nach einer weiteren Meldung ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß der Kessel des Heizapparates explodierte. Bis jetzt wurden fünfzehn Vermundete festgestellt.

Ergebnislose Bergungsarbeiten auf der Weser.

Minden, 3. April. Trotz der fortgesetzten Bergungsversuche durch den Reichswasserschutz, die Technische Reichshilfe und die übrigen an den Bergungsarbeiten Beteiligten ist es bis heute nicht ge-

lungen, außer den bisher aufgefundenen drei Leichen weitere Leichen an Land zu bringen. Nach wie vor wird die Weser Strecke für Strecke abgesehen. Auch die Hebung der Pontons hat nicht zur Auffindung weiterer Leichen geführt, da sie sicherlich von der reißenden Strömung der Weser fortgespült worden sind. Aus diesem Grunde werden die Bergungsversuche in weitem Umkreise der Unglücksstelle fortgesetzt und die Weser bis Dörverden, das 150 Kilometer von der Unglücksstelle entfernt liegt, abgesehen. Das negative Ergebnis der Bergungsarbeiten läßt also auf die traurige Tatsache schließen, daß von den 80 Vermissten kein einziger mehr lebend aufzufinden sein wird. — Heute mittag findet, wie bereits mitgeteilt, die Trauerfeier für die Todesopfer des Unglücks im Landeskrankenhaus in Detmold statt, zu der der Reichsmehrwehrmüller Dr. Gehler und der Chef der Heeresleitung, General v. Seekt, in Detmold eingetroffen sind.

Die Bekämpfung der Roheitsverbrechen in Finnland.

Neuerdings erheben sich in der finnländischen Presse immer lautere Klagen über das zunehmende Unwesen verwilderter Trunkenbolde, gegen welche die Polizei machtlos sei. Befonders wurde auch von der bürgerlichen Presse ein Artikel des „Sozialdemokraten“ bemerkt, in dem dieser im Namen der Allgemeinheit zu schärfsten Maßnahmen gegen den Abschaum der Gesellschaft aufrief, der sich wie ein Siegel im Staat gebärde. Um diesen Wünschen aller Kreise entgegenzukommen, arbeitet das Justizministerium verschärfte Strafbestimmungen für Roheitsverbrechen aus. Der Artikel 21 des finnländischen Strafgesetzbuchs soll dahin verändert werden, daß alle Verbrechen, die mit Anwendung lebensgefährlicher Waffen verübt werden, strengeren Strafen unterliegen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kaufende ergebende Osterangebote im Räumungsverkauf wegen Umbau finden Sie bei der Herren- und Knaben-Garderobe S. Joseph, Schneiderei, Hauptstr. 1, Ecke Grünwaldstr. Alles Näheres im Insetat der heutigen Nummer.

Verantwortlich für Inhalt: Graf Reuter; Schriftföhrer: Arthur Osterhaus; Geschäftsabteilung: Reich, Göttern; Feuilleton: Dr. John Schilowski; Colles und Sonettes: Fritz Rühlert; Anzeigen: H. Glöck; sämtlich in Berlin. Verleger: Hermann-Berlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Berlag und Verlagsanstalt Carl Ganser u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2, Gleis 1 Berlin.



Das Spezialhaus für Herren-, Knaben- und Berufskleidung
Turmstraße 30a, Ecke Wilhelmshavener Straße

Für das Osterfest! Sonderangebot!

Gurtmäntel von 36 Mark an
Sakkoanzüge von 29 Mark an
Covercoatpaletots von 54 Mark an

Knabenanzüge . . . v. 7 Mk. an
Breeches v. 7 „ „
Windjacken v. 9 Mk. an
Gummimäntel . . . v. 19 Mk. an
Sportanzüge u. jegliche Sport-
kleidung sehr preiswert
Eigene Werkstatt für elegante Maßanfertigung

Pamermäntel und Kostüme
aus prima Heringswolle, zu Günstigen Preisen
nur Qualitätsware
Gahardine- u. Ripsmäntel . 44-75
Covercoatmäntel 34-72
Regeanmäntel, imprägniert 23-62
Sport-Kostüme, gefüttert . 24-45
Gahardine-Kostüme auf Leib 66-65
Anfertigung ohne Aufschlag
Hugo Sommerfeldt
Niederswallstr. 22, am Spittelmarkt

Auf Teilzahlung
Herren- u. Knaben- Garderobe
Gummimäntel i. Damen
u. Herren
Geringe Wochen- oder Monatsraten
Bettwäsche, Gardinen, Teppiche,
Korbmöbel, Metallbetten
Antel, Gr. Frankfurter Str. 34
Strasberger Platz
Gegründet 1901
◆ **HUNDE** ◆
Kätzchen, Papageien und alle
Haustiere werden behandelt.
Tierärztliche Poliklinik
Chausseestraße 93
neben Kriegervereinshaus
◆ Sprechstunden: 11-1 u. 4-6 Uhr ◆

Unerreicht billige
Oster-Angebote
in unsrem
Räumungs - Ausverkauf
wegen Umbau

Herren-Anzüge		Herren-Mäntel	
Serie 1 halbbare Stoffe	jetzt 2300	Frühjahrs - Ulster	jetzt 2900
Serie 2 grau und mode	jetzt 3500	Frühjahrs - Ulster neue Form	jetzt 4200
Serie 3 Eleg. Frühjahrsmuster	jetzt 5400	Frühjahrs - Ulster eleg. Muster	jetzt 6400
Serie 4 Hal-Ereits	jetzt 7500	Gahardine-Mäntel	jetzt 3900
Manchester-Anzüge	jetzt 3500	Gummimäntel	jetzt 1350
Liedner Warejetzt von		Herren-Hosen	von 475 an
Chauffeur-Cord- u. Tuch-Livree			

Maß - Anzüge
feinste Verarbeitung, tadelloser Sitz
150.- 125.- 95.-
Sport-Kleidung
Anzüge m. kurzer u. langer Hose
Windjacken
69.- 54.- 45.- 19.50 15.- 9.50

Große Knaben - Abteilung
Anzüge 25.00, 22.00, 19.00
Mäntel 29.00, 24.00, 19.00, 12.00
950
Berufs-Kleidung bewährt, gut und billig!
S. JOSEPH
Schöneberg, Hauptstraße 1
Ecke Grünwaldstraße

Zum Osterfest!
ganz besonders preiswerte Angebote!
Empfehle außerdem mein reichhaltiges Lager fertiger
Herren- und Knaben-Garderobe
Anfertigung nach Maß
unter Verwendung nur haltbarer Stoffe u. Zutaten. Garantie für beste Passform
Sport- und Berufskleidung
Gummim- und Loden - Mäntel
J. Baer Berlin N, Badstr. 26
Ecke Prinzenallee

Auf Teilzahlung
Bett- und Leibwäsche, Inletts, Gardinen, Teppiche, Stepp-, Bett- und Diwanddecken, Strickwesten usw. gegen kleine Anzahlung und bequeme Teilzahlung von 1 M. die Woche an
Ware wird sofort ausgehändigt
Waren-Credithaus
M. Nagoschiner
Neukölln, Schönstedtsstraße 9
An der Kaiser-Friedrich-Straße

Gelegenheit
Ottomane-Seide, Rips-Kostümstoffe, Gahardine, Wollschotten
Futterseliden u. Halbseliden
bedeutend unter Preis.
Haarpuder, Goltzstr. 2
(Grünwaldstraße)
Auf Teilzahlung!
Herren- u. Burschen-Garderobe!
Kleine Anzahlung! * Bequeme Abzahlung!
CAMNITZER
Schönhauser Allee 52, I
am Hochbahnhof Nordring

Spezialbehandlung für **Ischias**
in 2-3. Sitz u. Steh. Gait u. Biele, wenn Arzt. bestmöglich. in 15 Tagen sind schwere Fälle beseitigt worden. Staatliche Heilanstalt Berlin. Bestätigung und Referenzen. Arzt. empfohlen. Invalidenstr. 106. 5-11, 1-4. Sonntags 10-12. Janbr.

BETTWÄSCHE
Nur bestbewährte Qualitätsware zu besonders billigen Preisen!
Bettbezug aus starkfäd. Kretonne . . 4.50
Bettbezug aus gutem Renforcé . . . 5.75
Bettbezug aus dichtem Linon 6.55
Bettlaken aus gutem Hemdentuch . 2.95
Bettlaken aus schwerem Dowlas . . 3.95
Tischtuch aus bestem Leinen-Damast 4.95
Nemdentuch, starkfädig 63 Pl.
Handtuchstoff, pa. Drell 48 Pl.
WILLY SCHOTT
Bettwäschefabrik
Warschauer Strasse 5

Gardinen
Sonderangebote - Gelegenheits - Käufe in Resten
Stores, Bettdecken, Matras- und Kissenvergardinen,
Kord-Gardinenwertstoffe
Neukölln, Bergstr. 57
am Ringbahnhof.
Putz-, Pollerlappen
Putzwolle
Schleifertuche haben in jeder Menge abzugeben.
Gehr. Holzinger
Neukölln
Tel.: Neukölln 645-4447

Altes Spezialgeschäft in **Kamelhaar-Schaf-Keife-Deden**
Trotzigen Strümpfen
Fries zu billigst Tagespre.
Gebrüder Pflaume
Berlin SW.
Friedrichstr. 205
Ede Zimmerstr.

Geflügelfutter
billigst abzugeben.
Kekert, Spreestr. 34

Hosen-Anders
Beusselstraße 25

Max Friedeberg
Blowstr. 24, am Hochbahnhof
Herrenkonfektion Damenkonfektion
Anzüge Mäntel
Kostüme Mäntel
Gummimäntel
Teppiche, Gardinen, Läufer, Betten
Auf Teilzahlung bei geringer Anzahlung - niedrige Raten.

Zähne 1 u. 2 O.-M. Teilzahlung auf
gestattet b. st. Anzahl u. wöchentl. Abzahlung von 1 O.-M. an. Echte Goldkronen v. 8 O.-M. an. Ersatzkronen v. 3 O.-M. an. Zähne ohne Gaumenplatte v. 3 O.-M. an. Zahn. mit Betäub. 1 O.-M. b. Bestellg. von Gebissen gratis. Rat und Munduntersuchung gratis. 1 Jahre weitgehende Garantie. Ueber 20 000 Gebisse zur vollsten Zufriedenheit geliefert.

Haivani, Danziger Strasse 1, hauser Allee.
Vorzuger 10% Rabatt.

Enorm billiges Osterangebot!
Gestreifte Arbeitsosen von 4,50 an
lang Lederhosen, gezwirnt 5,25 -
Manchesterhosen 5,75 -
Breecheshosen 4,95 -
Maurerhosen, weiß Pilot 7,75 -
Gestreifte Hosen v. billigsten bis zum elegantest. Genre.
Bauchhosen für starke Herren.
Herren-Gummimäntel von 18,50 an
Große Auswahl aller Arten Berufskleidung
Blau Arbeitsanzüge, gutes Haustuch von 7,00 an
Herren-Manchesteranzüge, ganz auf Futter 22,75 -
Einzelne Knabenhosen in Stoff 2,25 -
München-Gladbacher Hosen-Zentrale
NW 87, Beusselstr. 39, Blauer Laden
Fahrgeleitvermittlung

Gewerkschaftsbewegung

Scholem mit der eisernen Faust.

Einem Bericht der heutigen „Roten Fahne“ über eine Konferenz der KPD-Funktionäre am Donnerstag abend, in welcher Herr Scholem seinen Getreuen den Rückgang der KPD. um zwei Millionen Stimmen als möglichst bedeutungslos darzustellen hatte, entnehmen wir:

„Der alte Fehler der mangelhaften Durchführung der Gewerkschaftsarbeit hat sich zu einem Krebsgeschwür ausgewachsen. Es taucht die Gefahr auf, daß die Genossen in den Gewerkschaften nur „Gewerkschaftler“ werden.“

Wir müssen mit eiserner Faust unsere Genossen in den Gewerkschaften zwingen, dort revolutionäre Politik zu treiben. Die Angst vor dem Herauswurf darf nicht dazu führen, daß man sich drückt.“

Das Bild, das der Werner Scholem als starker Mann mit der eisernen Faust abbildete, reizt geradezu zu einem Lachkrampf. Doch zeigt seine Rede auch eine andere Seite. Hat Werner auch kein eisernes Fäustchen, so hat er doch, von seinem großen Mund abgesehen, eine eisernen Stirn. Die kommunistische Einheitsfront-Politik hat eine ganz andere Wirkung gehabt, als sie die Drahtzieher erwartet haben, indem sie tatsächlich verschiedentlich zu einer gewissen Wiederherstellung der gewerkschaftlichen Einheitsfront geführt hat, anstatt zur „Eroberung der Gewerkschaften“ durch die KPD. Deshalb sollen die in der KPD. politisch organisierten Mitglieder der freien Gewerkschaften „mit eiserner Faust gezwungen werden“, in ihrer Gewerkschaft, entgegen der Gewerkschaftspolitik, kommunistische Parteipolitik zu treiben, und zwar in einer sehr unverschämten Weise wie ein Werner Scholem, daß sie ihren Ausschluß aus der Gewerkschaft provozieren, die Gewerkschaften zwingen, sie wieder auszuschießen. Nur eine so totale Unkenntnis der Gewerkschaftsbewegung wie sie Scholem offenbart in Verbindung mit einem derart fanatischen Haß gegen die „reformistischen“ Gewerkschaften, wie ihn die um Scholem hegen, kann zu derart wahnwütiger Parole führen.

Den Gewerkschaften kann es nur recht sein, wenn diese Sorte von Arbeiterführern wie Scholem ihr wahres Gesicht zeigen und ungeniert zugestehen, was hinter ihren „Einheitsfront“-Parolen steckt. Da auch den Arbeitern in der KPD. das Heind näher liegt als der Rost, der Zwang zur Erringung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen stärker ist als der so gar schwache Trost auf die abgeleitete Weltrevolution, wird die Drohung mit der eisernen Faust die meisten unserer früheren Genossen dazu veranlassen, in ihrer Gewerkschaft mitzuarbeiten und hinter ihre KPD.-Episode einen Strich zu machen. So manchen hält lediglich noch die Scheu zurück, sich wieder offen auf unsere Seite zu stellen. Es ist keine Schande, einen erkannten Irrtum einzugestehen, doch ist es Feigheit aus falschem Schamgefühl heraus, eine Verbindung aufrechtzuerhalten, die man als fehlerhaft, als verkehrt und schädlich erkannt hat.

Mit einem befreienden Lachen auf den Lippen, das der Scholem mit der eisernen Faust abnötigt, kehrt ihm jeder vernünftige Arbeiter den Rücken, als Antwort auf seine Drohung.

Gegen die Verlängerung der Polizeistunde.

Die Deputation für Handel und Gewerbe des Berliner Magistrats hat in einer Sitzung vom 19. März auf Antrag einer Berliner Arbeiterorganisation im Gastwirts-gewerbe beschlossen, die Ausdehnung der Polizeistunde bis 2 Uhr nachts zu empfehlen. Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen den Beschluß der obigen Deputation. Nach der von dieser Organisation vertretenen Auffassung kann es nicht geduldet werden, daß eine Arbeitgebergruppe, die sich über Arbeiterschutzbestimmungen ganz glatt hinwegsetzt, die Nacht zum Tage macht. Die gastwirtschaftlichen Arbeitgeber, insbesondere die der kleinen und Mittelbetriebe, sind an Bezahlung ihrer Arbeitnehmer und Annehaltung der Arbeiterschutzbestimmungen nicht gewöhnt. Sie haben ihre Arbeitskräfte auch in der Vorkriegszeit in einer Weise ausgebeutet, die zu einer Gefahr für Leben und Gesundheit der Arbeitnehmererschaft wurde. Es ist nur zu oft nachgewiesen, daß eine Arbeitszeit von 16 bis 20 Stunden pro Tag

von den gastwirtschaftlichen Arbeitgebern als üblich betrachtet wurde. Diese Zustände würden sofort wieder einreißen, wenn an eine Verlängerung der Polizeistunde über 1 Uhr nachts hinaus herangegangen würde. Der Verbandstag des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten, der im Mai 1924 in Kassel stattfand, hat deswegen schon beschlossen, daß eine Verlängerung der Polizeistunde in den Großstädten über 1 Uhr nachts hinaus auf jeden Fall verhindert werden müsse. Die Organisation wünscht nicht, daß Deutschland ein großes Dorf wird, in dem der Abend um 9 Uhr Feierabend gebietet, damit die Bauern und Knechte frühzeitig und ausgeschlafen an die Arbeit gehen. Über ebensowenig ist es nötig, daß erwerbsfähige Unternehmer die ganze Nacht zum Tage machen, denn schließlich gehört auch das gastwirtschaftliche Personal nicht zu den Nachtläutern.

Wenn man sich mit einem Geschäftsschluß um 1 Uhr morgens einverstanden erklärt, so ist das mehr, als man veranwortet kann und sollte eine Polizeistunde bis 1 Uhr nachts nur dort gestattet werden, wo eine Garantie dafür gegeben ist, daß die geforderte Arbeitszeit nicht überschritten wird. Die längere Offenhaltung der Betriebe als bis 1 Uhr nachts ist aber auch vom Unternehmerrstandpunkt nicht zu wünschen, weil sich die Offenhaltung nicht rentiert, es sei denn, daß sie auf Kosten der Arbeitnehmerschaft geschieht. Die Aufwendungen an Licht, Unterhaltung, Arbeitskräfte usw. stehen in keinem Verhältnis zu den nach 1 Uhr zu erzielenden Umsätzen. Fast alle großen Betriebe Berlins sind ebenfalls der Meinung, daß die Polizeistunde bis 1 Uhr nachts genügt. Eine ganze Reihe von guten Betrieben, auch die Caféhäuser der Firma Aschinger — des größten gastwirtschaftlichen Unternehmens — schließen jetzt noch um 12 Uhr nachts ihre Pforten. Die Unternehmer erklären mit Recht, daß sich selbst die Stunde von 12 bis 1 Uhr nicht mehr lohnt. Schließlich ist die Frage der Verlängerung der Polizeistunde eine Frage der Verkehrsmöglichkeiten. Die Berliner Hochbahngesellschaft und die Reichsbahngesellschaft haben gegenüber Beschwerden wegen nichtgenügenden Verkehrs nach 1 Uhr darauf hingewiesen, daß die Betriebspause nach 1 Uhr nachts im Interesse der Betriebssicherheit unbedingt notwendig ist. Sie wird gebraucht, um die Bauarbeiten, Instandhaltungsarbeiten ordnungsgemäß ausführen zu können. Die Verlängerung der Polizeistunde ist auch aus diesen Gründen eine glatte Unmöglichkeit. Die Gäste würden sich in den Lokalen nicht mehr aufhalten können, weil eine Notrufgefahr besteht. Die Angestellten würden überhaupt nicht mehr nach Hause kommen. Es ist deswegen zu hoffen, daß die preussische Regierung eine Verlängerung der Polizeistunde auf jeden Fall ablehnt.

Arbeitslosenversicherung und Landarbeiter.

Ueber die künftige Arbeitslosenversicherung ist schon viel verhandelt und geschrieben worden. Die Regierung hat schon eine ganze Anzahl von Entwürfen aufstellen lassen. Aus allen Entwürfen geht jedoch hervor, daß die Landarbeiter nur zu einem kleinen Teil in die Versicherung einbezogen werden sollen. Große Teile der Landwirtschaft sind jetzt schon von der Beitragserhebung für die Arbeitslosenversicherung befreit. Dieser Zustand ist im Augenblick für die Landarbeiter noch gerade tragbar. Er wird aber unerträglich, wenn nach der künftigen Arbeitslosenversicherung die Unterstützung abhängig wird von der Beitragsleistung.

Die bisherige Beitragsbefreiung hat zu den schlimmsten Beitragsfällen gegen das Reich Anlaß gegeben. Das Verbandsorgan des Deutschen Landarbeiterverbandes, „Der Landarbeiter“, berichtet dazu bereits am 16. November 1924:

„Die Verordnung vom 13. März 1924 (jetzt abgeändert) hat schon viel Unheil angerichtet. Zunächst ist die Verordnung von vielen landwirtschaftlichen Kreisen glatt umgangen worden. Die Einhebung der Beiträge erfolgt durch die Krankenkassen. Eine Untersuchung des Deutschen Landarbeiterverbandes bei den Krankenkassen hat ergeben, wie von der Landwirtschaft Gehehe und Verordnungen der Regierung sabotiert werden. Es gibt Landtrankenkassen, in denen entweder alle Mitglieder oder ein unverhältnismäßig großer Teil keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung leisten. Folgende Zahlen sollen unsere Ansicht beweisen. Es sind von der Beitragsleistung in der Provinz Ostpreußen befreit: in der Landtrankenkasse Heiligenbeil 100, Osterode 90, Mohrungen 88, Heilsberg 87, Goldap 83, Stallupönen 83, Rohnberg 77, in der Provinz Pommern: Usedom-Wollin 80, in der Provinz Brandenburg: Angermünde 100, Prenzlau 100, Perleberg 90, in der Provinz Schlesien: Bauer 84, Leobschütz

74, im Freistaat Mecklenburg-Schwerin: Lübz 100, Schwerin 83, Leterow 74, im Freistaat Bayern: Passau 96, Fürth 92 Proz. aller Mitglieder.

Es ist unmöglich, daß in dem Maße, wie es die vorgenannten Zahlen zeigen, Krankenkassenmitglieder vorhanden sind, auf die die Voraussetzungen der Verordnung für die Beitragsbefreiung zutreffen. In diesen landwirtschaftlichen Kreisen hat man vielfach bewußt falsche Angaben gemacht oder mit seinen Arbeitnehmern Scheinverträge geschlossen, in denen eine sechsmonatige Kündigung vorgesehen ist. Das Reich wird also glatt um die Beiträge geschädigt; denn in logischer Folge müssen diese nun den Betrag zur Arbeitslosenversicherung, der von der Landwirtschaft verweigert wird, außerdem ausbringen. Man denke bei dieser Tatsache an die schönen Worte von Volksgemeinschaft, christlicher Weltanschauung usw., wie sie so gern von den Landbühlern, den Deutschnationalen gebraucht werden.

Heute genügt schon ein Arbeitsvertrag mit dreimonatiger Kündigung, um beitragsfrei zu sein. Die Zustände bei der Beitragserhebung dürften darum nicht besser, sondern voraussichtlich schlimmer geworden sein. Trotzdem hat die Reichsregierung die bisherige Art der Beitragserhebung und damit des Umfanges der künftig Versicherten in ihrem Entwurf zur Arbeitslosenversicherung erneut aufgenommen. Der Betrag, den die Landwirte nach den vorstehenden Angaben ausüben, soll nach dem Entwurf der Regierung gesetzlich sanktioniert werden.

Dagegen muß auf das schärfste protestiert werden. Einmal im Interesse des Reichs, das leider durch die jetzige Regierung nicht genügend gewahrt wird, dann aber auch, um weiten Kreisen der Landarbeiter die Unterstützung in Fällen der Arbeitslosigkeit zu sichern.

Unbillige Härte.

Eine Dame, die mit ihrem Gemahl im Hotel Adlon wohnte und anscheinend zu der Art von vornehmen Gästen gehört, die mit dem Bedienungspersonal nie zufrieden sind, beschwerte sich beim Hoteldirektor, weil in ihrem Zimmer nicht ordentlich Staub gewischt worden sei.

Du lieber Himmel! So etwas kann schon einmal vorkommen, wenn ein Zimmermädchen, wie in diesem Falle, täglich 15 Zimmer und 10 Baderäume zu reinigen hat und das Reservemädchen, welches ihr sonst Hilfe leistete, aus Gründen der Sparsamkeit entlassen wurde. Aber die Direktion verlangt eben, daß die Arbeiten, die sie der einzelnen Arbeitskraft zuteilt, tadellos ausgeführt werden und das Mädchen erhebt infolge der Beschwerde eine Verwarnung. Am folgenden Tage, als die Dame nebst Gemahl noch im Schlafzimmer der Ruhe pflegten und das Zimmermädchen den Salon aufräumen wollte, wurde ihr das nur unter der Voraussetzung gestattet, daß sie kein Geräusch mache. Das Mädchen arbeitete auch geräuschlos, aber der Hund der „Gnädigen“ bellte sie unausgesetzt an, so daß das Mädchen es für ratsam hielt, die Arbeit nicht fortzusetzen, damit die „Herrschaft“ nicht durch das Hundegebell gestört werde. Als die „Herrschaft“ ausgeruht hatte und im Salon das Frühstück einnehmen wollte, war derselbe natürlich noch nicht völlig ausgeräumt und gefäubert. Wieder gab es eine Beschwerde beim Direktor, der nun das Zimmermädchen den Launen seiner Gäste zum Opfer brachte, indem er das Mädchen sofort entließ.

Das Gewerbegericht, wo die Entlassung als unbillige Härte angefochten wurde, hielt die beiden angeführten Vorfälle nicht für einen ausreichenden Entlassungsgrund und verurteilte die Firma, die Köchlerin wieder einzustellen oder ihr eine Entschädigung von 115 M. zu zahlen.

Achtung, Buchbinder! Die über die Betriebe Stella, Verlag, Alte Jakobstr. 11/12, und die Firma Herwegen, Alte Jakobstr. 9, verhängte Sperre ist mit dem heutigen Tage aufgehoben.

Zum Streit der Töpfer ist mitzutellen, daß die Zentrale sich im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24/25, Zimmer 52, befindet. Tel.: Moritzplatz 4093.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsbüro Berlin, Erweiterte Ortsverwaltung, Sitzung heute abend 7 Uhr im Verbandshaus, Rungelstr. 20.

S. Hoffmann Charlottenburg
 Wilmersdorfer Straße 12
 empfiehlt zu Ostern sein reichhaltig
 Lager an selbstfabrizierter
 Herren- u. Knaben-Bekleidung
 zu sehr billigen Preisen.

Frühjahrs-Modelle

Die fachmännisch geleitete Anfertigung in eigenen Werkstätten garantiert bei sorgfältig ausgewählten Stoffen richtigen Schnitt-guten Sitz-billige Preise



- | | | |
|---|--|--|
| Herrn-Anzug mittelgrauer Chevrot M. 48 ⁰⁰ | Sacco-Anzug mittelgrauer Chevrot, Art. 1000, m. Streifen M. 56 ⁰⁰ | Windjacken inorigen, d. 2. 27, 15. - 14 ⁵⁰ |
| Herrn-Anzug orange-mastrot Chevrot, zweifach, modern, M. 56 ⁰⁰ | Sacco-Anzug brauner Chevrot mit desentem Ueberkaro M. 68 ⁰⁰ | Sport-Anzüge zweifach, mod. Ausführung, in gemust. Chevrot v. M. 46 ⁰⁰ an |
| Herrn-Anzug marengo, Chevrot, zweifach, mit Rückengurt M. 68 ⁰⁰ | Sacco-Anzug mod. farb. gestreifter Chevrot, prima Qualität M. 85 ⁰⁰ | Manchester-Anzüge mit Woolchase in grau und braun von M. 46 ⁰⁰ an |
| Herrn-Anzug grauer Sheelard mit angewebter Absatte aparte Modeneheit M. 95 ⁰⁰ | Sacco-Anzug blau-grüner Kammgarn mit feinen Streifen, sehr elegant M. 120 ⁰⁰ | Sport-Anzüge 4 teilig, m. langer u. kurzer Hose, aparte Ausmusterung von M. 65 ⁰⁰ an |
| Herr.-Paletots marengo, mittel u. dunkelgrau M. 65, 68 48 ⁰⁰ | Gummi-Mäntel prima Gummiierung, mod. Schilpferform v. M. 19 ⁰⁰ an | Jünglings-Anzüge in mod. gemustert. Chevrot v. M. 34 ⁰⁰ an |
| Gabardine-Mäntel aus imprägnierten Stoffen in verschiedenen Farben und Formen von M. 38 ⁰⁰ an | Dam.-Gummi-Mant. doppeltst. zu tragen, moderne, weiche Formen M. 25 ⁰⁰ | Jünglings-Anzüge moderne Streifen und Karb. flechtmaster von M. 48 ⁰⁰ an |
| Blaue Sacco-Anzüge reinwollene Qualitäten in mod. ein- u. zweifach. Formen 90, 77 65 ⁰⁰ | Dam.-Gabard.-Mant. imprägnierte reine Qual. von M. 38 ⁰⁰ an | Jünglings-Anzug in neuen Farben und Formen von M. 38 ⁰⁰ an |
| Herrn-Anzug mod. farb. musterter Chevrot M. 48 ⁰⁰ | Goden-Mäntel in Impr. in grau und grün von M. 27 ⁰⁰ an | Joppen-Schul-Anzüge mit gefütterter, Broches, in farb. und blauen Chevrotstoffen von M. 32 ⁰⁰ an |



Leineweber

Berlin C, Kölnischer Fildmarkt 4-6

Enorm billige

Oster-Angebote!

Damen-Konfektion

Mäntel aus Donegal, moderne jugendliche Formen	9 ⁷⁵
Mäntel aus covertcoatartig. Stoff Ersatz für Gummi	13 ⁷⁵
Mäntel aus Tuch, mit Tresse garniert	19 ⁷⁵
Mäntel aus Gabardine, moderne Formen hell und dunkel	24 ⁷⁵
Mäntel aus Ripa, elegante Ausführung	29 ⁷⁵
Mäntel aus Kunstseide und Ormeau	39 ⁷⁵
Gabardine-Kostüme marineblau u. andere Farb.	29 ⁷⁵
Kleider eleg. gearbeitet, aus Ripa und Gabardine	24 ⁷⁵
Kunstseidne-Kasacks viele moderne Farben	5 ⁹⁰

Gardinen — Bettdecken

Künstler - Gardinen gewebt, Tüll, Stellig	3 ⁹⁰
Künstler - Gardinen Tüll, gewebt, gute Qual., Stahl	5 ⁹⁰
Etamine-Garnitur mit reich. Stoffverz. m. Eins. Stahl	4 ⁷⁵
Madras - Garnituren bes. Ausf., eleg. Must., Stahl	5 ⁹⁰
Tüll-Halbstores gewebt, mit schönen Einsätzen	4 ⁹⁵
Etamine-Halbstores mit gewebten Einsätzen	1 ⁸⁵
Etamine-Halbstores gute Qual., mit echtem Eins.	13 ⁵⁰
Gardinenstoffe moderne Muster, ca. 100 cm br., gute Qual.	95 Pf.
Gardinenstoffe für Sobelenschleier i. viel. Br., Mtr.	68 Pf.

Kariert Etamin 150 cm breit	1 ¹⁵
Scheib-Schleier abgepaßt gewebt Tüll u. Etam, Paar	95 Pf.
Gardinen-Mull Tapfen-Muster, ca. 125 cm breit	1 ⁶⁵
Madras-Stoffe elegante Muster, dunkelgrünlich	4 ⁷⁵
Bettdecken gewebter Tüll, moderne Muster, für 1 Bett	3 ⁹⁵
Bettdecken gewebter Tüll, moderne Muster, für 2 Betten	6 ⁵⁰
Bettdecken Etamine, mit schön. Einsätzen u. Volants, für 1 Bett	5 ⁷⁵
Bettdecken Etamine, mit schön. Einsätzen u. Volants, für 2 Betten	7 ⁹⁵
Waffel-Bettdecken gute Qual., m. France u. ausgelegt	5 ⁹⁰

Decken

Tischdecken dunkle Phantasie-Muster	6 ⁷⁵
Tischdecken Gobelin, persisch gemustert	12 ⁵⁰
Diwandecken dunkle Phantasie-Muster	12 ⁷⁵
Diwandecken Gobelin, persisch gemustert	19 ⁵⁰
Steppdecken 140 x 200 doppelseitig, viele Farben	14 ⁵⁰
Steppdecken 160 x 200 doppelseitig, Seide, prima Qualität	22 ⁵⁰
Schlafdecken grau meliert Stück	2 ⁵⁰
Kaffee-Decken doppelseitig gewebt	2 ⁹⁵
Korbesseln garnituren Sitz- und Rückenklassen	3 ⁵⁰

Kleiderstoffe

Baumwoll-Musselin in vielen modernen Mustern	95 Pf.
Woll-Musselin aparte bunte Muster	2 ⁹⁵
Donegal für Mäntel u. Kostüme 145 cm breit	2 ⁷⁵
Popeline reine Wolla, 106 cm breit, viele Farben	4 ⁵⁰
Gabardine reine Wolla, 150 cm breit, in vielen Farben	5 ⁹⁰

Wäschestoffe

Renforcé gute feinfädige Qualität f. Leibwäsche, 80 cm breit	68 Pf.
Hemdentuch starkfädig für Bett- und Leibwäsche	63 Pf.
Linon gute Qualität, Kissenbreite	75 Pf.
Linon gute Qualität, Deckbettbreite	1 ⁴⁵
Lakenstoffe ca. 190 cm breit, Hanstuch und Dowlas	1 ⁹⁵

Hauswäsche

Handtücher Gerstenkorn oder Drill mit Kante	68 Pf.
Stubenhandtücher Damast gestickt u. gebünd.	1 ²⁵
Rolltücher gute, feste Ware gestreift und gemustert	2 ⁶⁵
Wischtücher kariert	33 Pf.
Pollertücher gelb gerahmt	25 Pf.

Damenwäsche

Taghemden mit Stickerel oder Langels	1 ²⁵
Taghemden Trägerform, aus guten Stoffen, mit Stickerel	1 ⁶⁵
Nachthemden aus feinfäd. Stoff, mit Sticker. od. Hohlsaum	3 ⁴⁵
Prinzebröcke mit breiter Stickerel oder Hohlsaum	2 ⁹⁵
Hemdhoosen aus prima Stoff, mit Hohlsaum oder Stickerel	4 ²⁵

Schürzen

Schürzen Jumperform, aus gebühten oder gestreiften Stoffen	95 Pf.
Schürzen Wiener Form, aus guten, schönen Stoffen, neue Binnenummer	1 ⁴⁵
Hausschürzen aus guten Stoffen, weit geschnitten	1 ¹⁰
Taschentücher mit gestickt. Ecken, 3 St. i. Kart.	95 Pf.
Herr.-Taschentüch. mit buntem Rand	25 Pf.

Herren-Hemden makroartig	2 ⁷⁵
Herren-Hosen makroartig	2 ⁴⁵

Herren-Garnituren farbig, Jacke und Hose	4 ⁹⁰
Herr.-Einsatz-Hemden schöne, helle Streifen	2 ⁹⁰

Dam.-Schlupfhoosen viele Farben	98 Pf.
Damen - Schlupfhoosen Kunstseide, gr. Farbenanzw.	3 ⁹⁵

Damen - Hemdhoosen Baumwolle, Trikot, weiss	2 ⁷⁵
Korsettischeroner Baumwolle, Trikot, weiss	4 ⁸

Damenstrümpfe Seidenwolle, schwarz u. farb.	4 ⁸
Damenstrümpfe Flor, schw. u. farb.	95 Pf.

Damenstrümpfe Seidenwolle, sehr haltbar, schw. u. farb.	1 ²⁵
Herrensocken fein gewebt, schwarz und bunt	5 ⁸

Modewarenhaus M. Grünberg Nachflg.

Hauptstraße 17 Schöneberg Hauptstraße 17

Wie aus dem Ei gepellt



und für so wenig Geld!

Das werden Sie sagen, wenn Sie bei mir kaufen. Denn ich beziehe die Rohstoffe aus erster Hand und stelle meine Waren im eigenen Betriebe in guter Schneiderarbeit her.

Anzüge, neu, farbige, haltbare Stoffe	44.- 39.-	27-
Anzüge, blau, braun u. grün u. Nadelstr.	50.- 53.-	44-
Anzüge, gemast. Cheviotstoffe, 3-3-Knopf-Stellung	85.- 79.-	65-
Anzüge, Gabardine u. Kammgarn, besonders gute Qualität	120.- 110.-	95-
Ulster, neu, 3-reihig, Form, Rückengurt, viele Farben	59.- 42.-	34-
Ulster, Gabardine, u. gem. Cheviot	110.- 84.-	65-
Gummimäntel verschied. mod. Formen, bewährte Qualität	29.- 19.-	14 ⁵⁰

Kleidung für Jünglinge und Knaben in großer Wahl

Oberhemden - Hüte - Kragen woll. Unterwäsche - Krawatten

Gottlieb Weis SCHÖNEBERG Hauptstr. 161

Küchen

Qualitäts-Möbel

in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen!

Küche Margarete, roh, mit Anrichte kompl. 65, email. 100 M.
Küche Maria, roh, m. Anrichte kompl. 70 M., emailiert 120 M.
Küche Gerty, roh, m. Anrichte kompl. 95 M., emailiert 160 M.
Küche Berlin m. Seitenspenden 195 cm br. kompl., email. 165 M.
Bauernküche Erika, roh, 33 M., emailiert 58 M.

Küchenmöbelfabrik Laserstein

Luckauer Straße 1 Ecke Oranienstraße zw. Moritz- und Oranienplatz Tel. Moritzpl. 16930

A. Beheim - Schwarzbachs Kaufmännische Privatärkel

(Inh. F. Eggert) Neukölln, Anmeldung, Ganghoferstr. 1 und Berliner Str. 82 (Privatwohnung) Beginn neuer 1/2-Jahres- und 1/4-Jahres zehrglänen. — Fernspr.: Neukölln 1063

Fritz Reimann
Kaufmann, Reichshofstr. 53
die billigste Bezugsquelle für
Lack- und
Wappstoffe jeder Art.
2. Geschäft: Anzengruber-Straße 27

Ella Dehmel Inhaber: J. Berndt Neukölln

Niemetzstraße 9 (Nähe Richardplatz)

Neuheiten in Kleiderstoffen!	
Karierte Kleiderst. Mtr. 4.00, 1.40, 1.60	Urepp-Marokain Mtr. 4.50, 3.20, 2.00
Gestreifte Kleiderst. Mtr. 4.00, 3.00, 1.50	Foulardine Mtr. 3.00, 3.00
Popeline 105 cm br. Mtr. 3.20, 3.05	Wollmousseline Mtr. 4.50, 4.00, 3.00
Gabardine 130 cm br. Mtr. 5.00, 6.00	Baumw.-Mousseline Mtr. 1.10, 95, 85 Pf.

Teilzahlung gestattet!

Inserate im Vorwärts sichern Erfolg!

Ad. Zimmermann

Fernruf 83 Steglitz Fernruf 83 Lindenstraße 47 und am Wannseeabh.

Fahrräder - Kinderwagen Ersatzteile - Reparaturen

Großer Umsatz — Kleiner Nutzen

Ist mein Geschäftsprinzip und bietet daher mein reichhaltig sortiertes Lager zu äußerst kalkulierten Preisen günstigen Einkauf.



Eigene Werkstätten und Maß-Atelier
Beachten Sie meine neu-eröffnete
großes Stofflager

Benutzen Sie mein allgemein bekannt. Fluss-System der erleichterten Zahlungsbedingung.



FILIALE in Wilmersdorf, Berliner Str. 32! neben Unionsstr.
MAX FLUSS
Vertragslieferant größter Berliner Beamten- und Wirtschafts-Verbände
Berlin C54, Rosenthaler Str. 58

Wer Möbel kaufen will, muß unser neues Zahlungs-System kennen!

Fragen Sie uns — und wir sagen Ihnen den Weg, der für Ihren Fall und Ihre Verhältnisse der beste ist.

Kommen Sie mit Vertrauen zu uns, denn wir wissen, daß wir Sie gut beraten und noch besser bedienen müssen, damit Sie uns bei Ihren Freunden empfehlen.

Was uns betrifft — wir haben auch Vertrauen zu Ihnen, denn wir liefern Ihnen unsere Möbel auf Wunsch sofort und geben Ihnen Zeit zum Bezahlen.

Willstädt & Co. am Wannsee-Bahnhof
Berlindke-, Ecke Albrechtstraße Steglitz